

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Fannsch u. S. o. Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 951.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangente) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Fremdenbezug Deutschlands monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. zzgl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Infektionsgebühr: die halbpaltene Kolonietzelle 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Zeitungspreiskarte Seite 444.

Nr. 57.

Magdeburg, Freitag den 8. März 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

## Dann aber . . . !

§ 11 der Geschäftsordnung des deutschen Reichstags bestimmt: „Der Präsident und die Vizepräsidenten werden zu Anfang einer Legislaturperiode das erstmal auf 4 Wochen, dann aber für die übrige Dauer der Session gewählt. In den folgenden Sessionen einer Legislaturperiode erfolgt die Wahl sofort für die ganze Dauer der Session.“

Seit 4 Wochen liegt dieses fürchterliche „Dann-aber“ den Nationalliberalen in allen Gliedern und donnert ihnen auch noch des Nachts im Traume in die Ohren. Als die liberale Partei der Mitte bei der ersten vorläufigen Wahl zum großen Teile für Bebel als Präsidenten, zu noch größerem für Scheidemann als ersten Vizepräsidenten stimmte, mögen die parlamentarischen Neulinge, mit deren unerfahrener Unschuld jetzt ihre damalige „Verirrung“ entschuldigt wird, nicht daran gedacht haben, daß eine so Kühne Tat zweimal getan sein will, bevor sie dauernde Geltung erhält. Als sie von der unerträglichen Zumutung der Geschäftsordnung erfuhren, 4 Wochen lang derselben Meinung bleiben zu müssen — wie sollte ein Nationalliberaler das aushalten? — fiel manchem von den Braven der Mut, und er sagte sich: Einmal und nicht wieder!

Dann aber . . . ? Ja, was dann? 4 Wochen lang hat das von der Rechten so getaufte „rote Präsidium“ seines Amtes gewaltet, die Ordnung aufrechterhalten und, wie nur irgendeins seiner Vorgänger die Arbeiten des Hauses gefördert. Die bürgerliche Presse ist, soweit sie nicht auf die schwarzblaue Fahne eingeschworen ist, voll Lobes über die Geschäftsführung des sozialdemokratischen ersten Vizepräsidenten. Und der Präsident Kämpf hat auch der Rechten seinen schönen Eifer bewiesen, indem er den Genossen Ledebour wegen einiger temperamentvoller Bemerkungen zur Ordnung rief. Welchen Grund haben die Nationalliberalen, die von ihnen gewählten Präsidenten nun zur Abwechslung wieder hinauszuwählen und an Stelle des jetzigen Präsidiums, das die Ordnung gewahrt hat, ein anderes zu setzen, das in seiner Geschäftsführung vielleicht weniger glücklich sein wird?

Es ist das Verdienst der Nationalliberalen, das fürchterlichste Lohwobohu zustande gebracht zu haben, das die Geschichte des deutschen Reichstags kennt. Unter schweren Störungen und Verwicklungen ist die erste Präsidentenwahl vor sich gegangen, und am Vorabend der zweiten sieht es auch nicht besser aus. Am Freitag ist die Wahl. Am Mittwoch abend wagte aber auch nicht der Eingeweihteste der Eingeweihten im Reichstag zu prophezeien, was bei der Geschichte nun eigentlich herauskommen wird.

Ein Teil der Nationalliberalen, erzählt man, wolle noch immer für Kämpf, vielleicht sogar für Scheidemann stimmen. Dann aber wird es wieder Vorwürfe von rechts regnen, es wird in der Partei und in der Fraktion neuen Krach geben, und die Situation wird schrecklich sein.

Andre wollen wiederum wissen, daß die Nationalliberalen schon bereit seien, ins Lager der Rechten überzugehen und zwei schwarzblaue Präsidenten zu wählen, wofür sie durch Ueberlassung eines der drei Plätze an ihre eigne Fraktion entschädigt werden sollen. Dann aber wird der „Gesamtliberalismus“ eine schöne Leiche sein, und der Zank in der nationalliberalen Partei geht erst recht los. Die Sache wird also dadurch um nichts besser.

Die „Post“ rechnet mit der Wahrscheinlichkeit, und diese Rechnung hat viel für sich, daß infolge der Uneinigkeit der „Linken“ — sie erweist den Nationalliberalen noch immer die Ehre, sie zur Linken zu zählen — ein Präsidium zustande kommen wird, das aus drei Mitgliedern der Rechten und des Zentrums besteht. Dieser Gedanke ist vielen Nationalliberalen sicher nicht unsympathisch, denn wenn man einen weißen Zettel abgibt, auf dem nichts steht, bleibt man immerhin wenigstens ein unbeschriebenes Blatt. Weber so noch so zu sagen und sich nicht festzulegen, es gibt nichts Nationalliberaleres, als dies! Dann aber? Dann wird die Schuld, dem Reichstag ein Präsidium gegeben zu haben, das seinen Mehrheitsverhältnissen nicht entspricht, auf die Nationalliberalen fallen.

Ein schwarzblaues Präsidium ist eine Gefahr, denn es würde ein Präsidium nicht für den Reichstag, sondern gegen ihn sein. Dieses Präsidium könnte aus politischen Gründen Konflikte provozieren, die Arbeitsfähigkeit des ihm verhassten „roten“ Reichstags nach Kräften lähmen, im Fall eines Konflikts mit der Regierung würde es zweifellos die Partei der Regierung ergreifen. Dann aber müßten sich die Nationalliberalen den Vorwurf ge-

fallen lassen, daß das antiparlamentarische Kleeblatt über ihren gefälligen Rücken auf den Präsidentenstuhl geklettert sei.

Man schämt sich fast es auszusprechen, daß die kindische Frage der Hofgänger der Vorwand zu all diesen kläglichen Quertreibereien hat liefern müssen. Um einer läppischen Etikettenfrage willen, werden die wichtigsten Geschäfte des Reiches in Verwirrung gestürzt. Während sonst gerade von liberaler Seite offen zugegeben wird, daß ein Hofgang eine Heuchelei sei, die man einem Sozialdemokraten nicht zumuten sollte, versteifen sich die um Krause und Schiffer jetzt darauf, daß keiner die Reichstagsgeschäfte leiten dürfe, der nicht vor dem Throne seinen Klotz zu leisten bereit ist. Es kommt ihnen nicht darauf an, ob ein Präsident seinem Amte in gehöriger Weise vorsteht. Er darf der ungeschickteste Esel von der Welt und nebenbei ein Gegner des Reichstags und des Reichswahlrechts sein, das schadet nichts, wenn er nur bei Hofe seinen Kratzfuß macht!

Manche Nationalliberale sehen wohl ein, daß sie auf dem besten Wege sind, sich unsterblich zu blamieren. Darum möchten sie, wenn bloß die arge Angst nicht wäre, am liebsten doch wieder Scheidemann wählen. Daß sie das schon einmal getan und sogar für Bebel als Präsidenten gestimmt haben, ist geschichtliche Tatsache, das wärscht ihnen doch kein Regen mehr ab. Also? Dann aber droht die ewige höfische Ungnade, und dies ist doch der schrecklichste aller Schrecken.

Man sieht also: Hinter jeder denkbaren Lösung steht dieses grauenhafte „Dann aber!“ Die Sozialdemokratie wartet inzwischen in lächelnder Geduld ab, was der 8. März bringt, wie sich die ausschlaggebende Partei entscheidet. „Dann aber“ wird wohl auch für sie Zeit sein, wieder einmal ein kräftig Wörtlein zu reden.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 7. März 1912.

### Arbeiter- und Angestelltenfragen.

Je drohender die Gefahr wird, daß der Absolutismus der Zehngewaltigen im Ruhrrevier Deutschland in den schärfsten wirtschaftlichen Krieg stürzt, desto mehr rückt das Verhältnis von Arbeitern und Unternehmern im Bergbau in den Brennpunkt der Reichstagsverhandlungen. Am Mittwoch eröffnete der Generalsekretär des christlichen Gewerkevereins in Essen, Herr Behrens, den Reigen der Redner zum Etat des Reichsantritts des Innern, am 7. Tage der sozialpolitischen Debatte.

Die christlichen Bergarbeitervertreter sind in diesen Tagen sowohl im Reichstag als auch im preussischen Landtag in einer sehr schwierigen Situation. Sie dürfen doch nicht eingestehen, daß die Zentrumsparlei an der Vertehrung der Lebensmittel in höchstem Maße mitschuldig ist und damit an einer Hauptursache der ungeheuern Spannung, die über dem Industriegebiet und dem ganzen Reiche lastet; noch weniger aber dürfen diese Christen es wagen, sich dem allgemeinen ungeteilten Willen der Bergarbeiter entgegenzusetzen, die von den Zehnherrn sogar jetzt noch durch die Ablehnung der Verhandlung von Organisation zu Organisation gereizt werden. So war denn die Rede des Herrn Behrens, ebenso wie die des mit knapper Not noch einmal Erwählten von Essen, des Herrn Giesberts, ein Eiertanz in der Fastenzeit. Herr Behrens tanzte ihn plumper, Herr Giesberts geschickter. Aber die Bergarbeiter sind nicht in der Stimmung, Tanzleistungen zu bewundern.

Einer unserer neuen Männer, der in Rottbus gewählte Genosse Giebel, nahm sich zunächst der Interessen seiner engeren Berufscollegen, der Privatbeamten an, und er prägte dabei das treffende Wort, daß man viel mehr als von einem neuen Mittelstand, von einem neuen mittellosen Stande sprechen müsse. Die bloße Zitierung der empörenden Verträge, wie sie namentlich in der Großindustrie den technischen Angestellten auferlegt werden, genügt, um die Wahrheit dieses Ausspruchs zu beweisen. Unser Redner polemisierte in temperamentvoller Weise gegen den Staatssekretär, dem er u. a. vorwarf, daß er die Wohnungsreform den Gemeinden und Einzelstaaten zuschiebe, während diese sie wieder dem Reiche zu überlassen wünschen. Ein Billardspiel mit einer der wichtigsten Forderungen des Volkswohls! Dem Schrei der Konservativen nach Antigewerkschaftsgesetzen, dem auch Herr Behrens nach einem vorausgeschickten „prinzipiellen Nein“ ein freundliches Echo hatte folgen lassen, stellte Giebel die terroristischen Ausschreitungen des Scharfmachtums gegenüber.

und er schloß mit der Erklärung des energischen Willens der Partei des Proletariats, diese Gesetzgebungsperiode zu einem Jahrfünft der Sozialpolitik zu machen.

Der Reichsparteiler v. Dergen sorgte durch die Forderung nach steuerlicher Brandschakung der Konsumvereine für weitere Niederlagen dieser Partei des Zusammenbruchs, der Nationalliberale Bölsch verteidigte seinen Sanjabund gegen Trl, den zumtbegeisterten Kirchenmaler aus Niederbayern, und dann kam der Vertreter von München 1, der alte Schulrat Perschensteiner, zu seiner von pädagogischen Kongressen her bekannten Rede für die Arbeitsschule. Als er mit einer weißen Kravatte, und mit Zitaten aus Humboldt und Hegel geschmückt, die Rednertribüne erstieg, erwartete man einen Professor mehr. Der erste Teil seiner Rede bestand denn auch aus einer Folge von Selbstverständlichkeiten, mit denen der Redner zeigte, daß auch er an der Krankheit mancher Schulmeister, nämlich der geschwollenen Beweisführung, leidet. Dann aber trat der Fachmann mehr hervor, und seiner Darlegung über die Nützlichkeit der Einführung technischer Handarbeit in den Erziehungsplan aller, auch der höheren Schulen wird man nicht abprechen, daß sie einer Richtlinie folgt, die das Notwendige zeigt und die auch Karl Marx bereits angedeutet hat.

Eine Rede des Polen Dombek führte wieder zum Ausgangspunkt der Debatte, zur Bergarbeiternot zurück und darauf verbatte der Reichstag die Weiterberatung auf Donnerstag. —

### Die Wehrvorlagen.

Die Materie über Inhalt und Umfang der sogenannten „Wehrvorlage“ wird ja nun wohl in den nächsten Tagen ein Ende nehmen, denn der Gesetzentwurf ist jetzt dem Bundesrat zugegangen. Da es nun zu viele Mitwisser gibt, wird ohne Zweifel sehr bald eine halbamtliche Veröffentlichung der Ziffern erfolgen. Speziell über die Neuausgaben für die Flotte machten schon am Mittwoch verschiedene Blätter folgende übereinstimmende Angaben: „Die Flottenvorlage bringt das dritte aktive Geschwader, das gewonnen wird durch den Verzicht auf das Reserveflottenflaggschiff, weiter durch Verzicht auf die Materialreserve (vier Linienfahrzeuge, vier große und vier kleine Kreuzer) und schließlich durch den Neubau von drei Linienfahrzeugen und zwei kleinen Kreuzern. Eine entsprechende Vermehrung des Personals kommt hinzu. Die Ausgaben beginnen mit 15 Millionen und steigen in 5 Jahren auf 43 Millionen.“

Ueber die Ziffern der Seeresvorlage verlautet noch nichts, doch wird die Behauptung der „Germania“, daß die Gesamtkosten der Rüstungsverstärkungen jährlich 80 bis 90 Millionen Mark ausmachen würden, jetzt von anderer Seite wieder in Abrede gestellt. Die Summe sei beträchtlich höher!

Nun, wir werden unsre Neugierde ja in kurzer Zeit befriedigt sehen, und mehr als auf die eigentlichen Rüstungspläne sind wir ja darauf gespannt, wie sich die Regierung mit dem heißen Eisen der Deckungsfrage abfinden wird. Allen Anschein nach hat sie selbst noch keine bestimmte und festgegründete Meinung in dieser Frage, denn wie es heißt, wird sich der Reichskanzler erst in den nächsten Tagen mit den Finanzministern der Bundesstaaten in Verbindung setzen. Sie sind auf den nächsten Sonnabend zu einer Konferenz nach Berlin geladen.

Inzwischen wird sich das Zentrum in seiner Presse sowohl wie auf weniger sichtbaren Wegen weiter bemühen, die zuständigen Stellen davon zu überzeugen, daß der Etat die Belastung durch die Rüstungen ohne Inanspruchnahme neuer Steuern aushalte. Alle seine Rechenkünstler sind in Bewegung gesetzt und alle weisen sie nach, wie die „sogenannte“ Finanzreform von 1909 dem Reich immer neue Ueberschüsse gebiert. Dem Reichschatzamt wird dabei immer aufs neue der Vorwurf mangelnder Voraussicht gemacht. Im März 1911 habe es erklärt, es seien keine oder nur ganz geringe Mehreinnahmen gegenüber den Etatsansätzen zu erwarten, im Sommer 1909 habe es die Herabsetzung der Invaliditätsgrenze von 70 auf 65 Jahre mit Rücksicht auf die Finanzlage als ganz unmöglich bezeichnet, im Spätherbst habe es in einer Konferenz der Finanzminister die finanzielle Situation als keineswegs rosig dargestellt, und trotzdem ständen jetzt nicht weniger als 220 Millionen Mark Ueberschüsse für das Rechnungsjahr 1911 in Aussicht. Herr Bermuth, so lautet die nicht ausgeprochene Schlussfolgerung, besitz eben nicht das Talent des Vorausschauens, über das ein Finanzminister verfügen muß.

Aber ist dem Zentrum diese Gabe eigen? Als die Regierung fürchtete oder zu befürchten vorgab, daß durch die 9 Millionen, die die Herabsetzung der Altersgrenze gekostet



fälle, der ganze Bau der Reichsfinanzen erschüttert werden könnte, haben die Merikalen dieser Besorgnis doch in keiner Weise widersprochen. Sie sind zu ihrer so überaus optimistischen Beurteilung der Finanzlage erst gekommen, als die Erbschaftsteuer drohend am Horizont heraufzog, und so werden sie es nicht abnehmen dürfen, wenn wir nicht ohne weiteres geneigt sind, den Kalkulanten in ihren Reihen ein größeres Vertrauen entgegenzubringen als denen im Reichstag.

Es kann ja sein, daß man es fertigbringt, für das erste Jahr den Etat mit allen Finessen notdürftig zu balancieren, aber im Jahre 1913 wird sich dann mit um so größerer Dringlichkeit die Notwendigkeit der Einnahmeerhöhung geltend machen. Denn, natürlich, für Invaliden, Witwen und Waisen, Wädnerinnen, für Arbeiter, untere und mittlere Beamte ist kein Geld da, aber für neue Panzerschiffe und Kanonen muß es beschafft werden! —

### Ein christlicher Sozialistendör.

Der großen Anzahl von Doktoren, die in diesen Tagen ihre unfehlbaren Rezepte gegen die sozialdemokratische Seuche anpreisen, gefellt sich jetzt auch der bekannte Lizentiat Weber in München-Gladbach, einer der geistlichen Patrone der christlichen Arbeiterbewegung, zu. Er stellt zehn Leitsätze auf, und er ist fest davon überzeugt, daß ihre Befolgung das Heil bringen muß. Vor allen Dingen kommt es ihm darauf an, den christlichen Gedanken zum allbeherrschenden zu machen, und wenn er beispielsweise ein preussisches Wohnungs-gesetz fordert, so tut er das mit der Begründung, daß äußere, das Gemüt bedrückende Verhältnisse das Glauben leben, den Ausblick zu Gott und die christliche Entwicklung des einzelnen sehr stark gefährden.

Wir befürchten nur, daß den Hausagrariern diese jenseitigen Erwägungen ebensovienig imponieren werden, wie die diesseitigen Argumente der Sozialdemokratie und einiger bürgerlicher Sozialreformer. Der Ausblick zu Gott ist sicherlich eine schöne Sache, besonders bei den „unteren“ Schichten der Bevölkerung, aber die Kente ist eine noch schönere, und die christliche Entwicklung des einzelnen kann von den Verbänden der Haus- und Grundbesitzer auch nur insofern gefördert werden, als dadurch der regelmäßige Eingang eines beträchtlichen Mietzinses nicht gestört wird.

Auch mit seinen Steuervorschlägen wird Herr Weber nicht viel Glück haben, obwohl er von der Erbschaftsteuer kein Wort sagt. Eine „gerechte Verteilung der Steuern nach dem Grad der Leistungsfähigkeit“ mag zwar christliches Gebot sein, aber eine weitere Progression der Einkommens- und Vermögenssteuern lehnen die guten Christen im preussischen Abgeordnetenhaus nichtsdessenweniger ab, und sie werden sich mit dem geistlichen Herrn erst dort zusammenfinden, wo er verlangt, daß auch der Abwehrkampf gegen die „übermächtige und übermächtige Sozialdemokratie“ mit aller Entschiedenheit zu führen sei. Insofern das Christentum gegen die Sozialdemokratie und gegen Arbeiterforderungen ganz allgemein nutzbar zu machen ist, werden die Reaktionen aller Schattierungen stets freudig bereit sein, sich in seinen Dienst zu stellen, und die politischen Faktoren sind ihnen in demselben Moment willkommen, wo sie den Nachweis erbringen, daß sich aus den Evangelien das Programm des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ableiten läßt. —

### Die Antwort der Konföderation.

In der am Sonnabend erschienenen Nummer der „Voix du Peuple“, dem offiziellen Organ der Konföderation der französischen Gewerkschaften, kommentiert der Sekretär der Konföderation, Jouhaux, den Beschluß und die Debatten des Parteikongresses von Lyon bezüglich der syndikalistischen Taktik. Schon diese Tatsache ist ein Zeichen für die Bedeutung, die dem Beschluß beizumessen ist. Es ist nicht das erste Mal, daß die gesamte Partei Frankreichs die Taktik der Gewerkschaften auf ihren Kongressen diskutiert. Bisher gab man sich auf der Konföderation jedoch den Anschein, die Parteibeschlüsse zu ignorieren. Was die Partei auch in der Gewerkschaftsfrage beschließen möchte, so sehr sie auch die syndikalistische Taktik zu billigen schien, die Leiter der Konföderation gaben sich den Anschein, als ob die Partei nicht existierte. Das hinderte sie jedoch nicht, auf die Partei und deren Vertreter loszuschlagen.

Jouhaux schreibt jetzt: „Die Sozialisten erinnten sich des ungezügelmäßigen Ausfalls in der Sommer durch die beiden gewichtigen Sozialisten Guesdès und Compère-Morel gegen die Resolution der Konföderation bei dem Budget des Arbeitsministeriums. Die antikonföderale Haltung war Gegenstand einer Diskussion auf dem jüngsten jährlichen Nationalkongress von Lyon. In ihrer Verteilung gab es Guesdès und Compère-Morel vor, laut gesagt zu haben, was alle Sozialisten insgeheim denken. Daß außerdem die Methoden der direkten Aktion der Mitglieder der Gewerkschaften (Syndikate), weil sie die durchgehenden sprechen. Sie verlangten, daß sich der Kongress ihre Ziele zu eigen mache, bestehend in der Erreichung des Unternehmungsziels in den Gewerkschaften. Sie, die auf dem Arbeiterkongress von Lyon dessen Gegner waren.“

Die Konföderation und alle konföderierten Organisationen haben den Vorschlägen keine Beachtung zu zeigen, die ihnen Männer geben möchten, die außerhalb unsers Milieus leben und ausschließlich politischen Eingebungen gehorchen. Die Konföderation wagt alle Tage. Im Jahre 1911 ist eine bedeutende Zunahme konstatiert worden. Lange Gegner der Methode können nicht das gleiche von sich sagen. Die Zahl gewisser Organisationen, wie der Zentralorganisation, die für 10 000 Mitglieder zählt, während sie 45 000 Mitglieder angibt, ändert unsere Konföderation nicht, 45 000 zahlende Mitglieder zu haben, was ihren wirklichen Stand auf mehr als 60 000 (??) Mitglieder hebt. Sie ist also weit entfernt, in der Annahme zu sein, wie Compère-Morel und Guesdès glauben machen möchten. Die beginnende Agitation für die Einigung der Arbeiterzeitung wird in einiger Zeit den Wert ihrer Wirksamkeit beweisen. . . . Oben offen die Erklärung der beiden genannten Abgeordneten zu billigen, bleibt dieser Beschluß (des Kongresses von Lyon) deshalb nicht weniger eine Umwälzung über antikonföderale Ziele! . . .

Zum Beweis, daß der Beschluß von Lyon sich im Gegensatz zur Taktik der Konföderation befindet, macht Jouhaux neben diesem die Resolution des Gewerkschaftskongresses von Amiens

ab. Aber gerade die Resolution von Amiens empfiehlt weder den Antimilitarismus, Antiparlamentarismus, Antiparlamentarismus, noch die Gebotnisse und den Neumilitarismus als gemeinschaftliche Kampfziele. Gegen diese Änderungen allein haben die beiden Genossen Stellung genommen. Der Kongress von Lyon hat dazu erklärt, daß es den beiden Genossen durchaus möglich erscheinen könnte, die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf die Gefahren einer Propaganda des Antiparlamentarismus und der systematischen Gewalttätigkeit hingulen. . . . Darüber schweigt sich Jouhaux jedoch vorsichtig aus. Charakteristisch ist der Ton der Antwort. Erst nannte man die beiden Genossen Berater und Gelbe, jetzt spricht Jouhaux nur von einem „ungezügelmäßigen Ausfall“. Weiterhin spricht er dann von den beiden Genossen, wobei der eine Fabrikarbeiter, der andere Landwirtschaftsgärtner ist, als von „Männern, die außerhalb unsers Milieus leben und ausschließlich politischen Eingebungen gehorchen“. Was die „bedeutende Zunahme“ der Konföderation betrifft, so dürfte sie für das Jahr 1911 auf etwa 10 000 zu schätzen sein. Und das in einer Prosperitätsperiode! Die Konföderation dürfte etwa 450 000 Mitglieder zählen, wie Jouhaux selbst angibt, und zwar wenn man auch die Mitglieder in Rechnung stellt, für die an die Konföderation keine Beiträge abgeführt wurden. Nach den Beiträgen wären es nur 374 000. Um die „Aktionskraft“ der Konföderation zu beweisen, vertritt uns Jouhaux auf die beginnende Agitation zur Verführung der Arbeitzeitung. Das erinnert uns an die Achtstundebewegung vom 1. Mai 1906. Diesmal ist man bescheidener und vorsichtiger. Man beschränkt sich auf die Forderung der „englischen Arbeitswoche“, d. h. des freien Sonnabendnachmittags.

Davon jedoch abgesehen, ist die Wirkung des Beschlusses von Lyon nicht minder offensichtlich. Es wird den Anarchosyndikalisten, die die Konföderation mit Beschlag belegt haben, wenig helfen, den Sinn des Beschlusses zu entstellen. Was sie ihm entgegenstellen, den Beschluß von Amiens, ist nicht das, was die Partei beurteilt hat und enthält kaum einige schwächere Anläufe des Anarchosyndikalismus. Lediglich der Generalsekretär wird als Mittel empfohlen, und von der direkten Aktion heißt es vorsichtig, daß „die wirtschaftliche Aktion direkt gegen das Unternehmertum ausgeübt werden muß“, weil die Gewerkschaften „als solche“ sich nicht „mit Parteien und Sekten zu befassen haben, die außerhalb und daneben in aller Freiheit die soziale Umwandlung verfolgen können“. — Im übrigen beschränkt sich die Resolution von Amiens auf die Bekämpfung der Notwendigkeit des täglichen Kleinstampfs, der Verkürzung der Arbeitszeit, der Erhöhung der Löhne usw., der die völlige Befreiung der Arbeiter „vorbereitet“. Etwas anderes hat auch der Kongress von Lyon nicht gesagt und etwas anderes steht auch nicht in den Beschlüssen von Amiens, Toulouse und Stuttgart, auf die die Resolution von Lyon verweist. Der Gegenstand, den Jouhaux konstruieren möchte, besteht in Wirklichkeit aus der Praxis der Anarchosyndikalisten und dem Beschluß des Gewerkschaftskongresses von Amiens. Wir haben den Eindruck, daß die Erwiderung des Sekretärs der Konföderation eine Missverständnisse im Hinblick auf den diesjährigen Gewerkschaftskongress. . . .

### Vom Niesentampf der Bergarbeiter.

Völlige Hilf- und Ratlosigkeit, so wird uns aus London geschrieben, das ist die Gemütsstimmung der englischen Bourgeoisie, die bei den einen in herzerweichenden Klagenrufen, bei den anderen in ohnmächtigem Wutgeschrei ihren Ausdruck findet. Die Grubenfluten sind aus der Erde herausgetrieben und genießen seit einigen Tagen das Himmelslicht wie andre Menschenkinder, und siehe, die ganze Gesellschaft erzittert in ihren Grundfesten. In Lobesangst heißt es von allen Seiten: Zurück in die Gruben! Und doch, so ernst schon die bisherigen wirtschaftlichen Folgen des Bergarbeiterstreiks sein mögen, sie sind kaum eine blasse Vorahnung der Dinge, die da kommen müssen, wenn der Streik auch nur ganz kurze Zeit fortdauert. Während der Eisenbahnerstreik sich plötzlich mit voller Wucht fühlbar machte, liegt das Eigenartige des Kohlenstreiks gerade darin, daß seine Wirkungen allmählich sind, aber von Tag zu Tag mit potenziertem Wuch aufzutreten, bis sie schließlich das ganze gesellschaftliche Leben lahmlegen müßten. Genau, wie eine von feindlicher Uebermacht beherrschte Festung, die ihren Proviant ausgehen sieht und für die es keine Rettung vom Hungertode gibt als die Ergebung. Das ist die Lage, in der sich die herrschenden Klassen Englands jetzt befinden, und es ist ein unvergleichliches Schauspiel, wie den herrschenden Gewalten mit allen ihren kolossalen Nachmitteln und Hilfsquellen angesichts der Entschlossenheit einer einzigen großen Schicht des Proletariats vor ihrer Gottähnlichkeit bange wird.

Diese hilflose Niedergeschlagenheit war auch der hervor- rühendste Zug der Rede, in der der Ministerpräsident Asquith dem Unterhaus seine traurige Geschichte der vergeblichen Intervention der Regierung vortrug. Der ganzen „Vollvertretung“ bewachtigte sich eine wahre Kirchhofstimmung. Herr Asquith hatte freilich sehr wenig Neues zu sagen, sondern sagte im wesentlichen bloß die bereits bekannten Tatsachen zusammen, vermindert es peinlich, für oder gegen die eine oder die andre Seite Partei zu ergreifen, bemühte sich, die bisherige Haltung der Regierung zu verteidigen und namentlich sich vor dem Verdacht zu reinigen, daß er in seiner Rede vor der Delegierten-Konferenz der Bergarbeiter diesen etwa zu weit entgegengekommen sei, und schloß wieder mit dem tragiischen Appell an die Verantwortlichen, die jene treffe, die durch hartnäckiges Verhalten diese furchtbare nationale Gefahr verlängern.

Da aber die gesamte bürgerliche Presse sich jetzt wieder entschieden gegen die Bergarbeiter wendet und ihnen die Schuld für das Wippen der Vermittlungsversuche zuschiebt, ist es von Interesse zu hören, wie der Ministerpräsident selber im Unterhaus die Stellungnahme der Bergarbeiter schildert, namentlich mit Bezug auf ihr Verhalten an den endgültig festgesetzten Dividendenminimallohnen. Der Ministerpräsident sagte: „Die Stellung der Bergarbeiter ist diese. Sie sagten, sie seien bereit gewesen, nach Anerkennung des Grundfaktes des Minimallohnes durch die Unternehmer über die Höhe desselben mit ihnen zu verhandeln. Sie fanden aber, daß das unmöglich war. Darauf haben sie auf ihrer Konferenz vom 2. Februar eine Liste von 17 verschiedenen Minimallohnen für die einzelnen Distrikte festgesetzt, die von 5 bis 7½ Schilling variieren. Mit Bezug auf diese Listen nahmen die Bergarbeiter den folgenden Standpunkt ein: Sie sagten, wir hätten diese Listen nicht verlangt, wenn wir mit den Grubenherren erst darum handeln hätten wollen. Unter einer solchen Voraussetzung hätten wir mehr verlangt. Aber da wir zu der Ueberzeugung kamen, daß ein solches Handeln unmöglich war, haben wir die Listen für die verschiedenen Distrikte so niedrig wie irgend möglich festgesetzt, in vielen Fällen sogar niedriger, als uns billig schien. Ueher diese Listen können wir uns in weitere Verhandlungen nicht einlassen.“

Was aber hatten die Grubenherren darauf zu antworten. Nach Asquith machten sie drei Einwendungen. Erstens sollen die Distrikte zu umfangreich bemessen sein, um gleiche Bedingungen zuzulassen. Zweitens würden selbst in geringeren bemessenen Distrikten so viele Variationen in einzelnen Gruben sein, daß eine allgemeine Rate unannehmbar wäre. Drittens sind die Listen so hoch bemessen, daß viele ungünstig gelegene Gruben die Produktion nicht fortführen könnten. — Diese Einwände beweisen nur eins: die richtig nämlich die Bergarbeiter gehandelt haben, sich nicht mit einer platonischen Zustimmung zum „Prinzip“ des Minimallohnes ohne vorherige Bestimmung von dessen Höhe und anderer Einzelheiten zu begnügen, denn in Wirklichkeit laufen ja die beiden ersten Einwendungen der Grubenherren auf die Ablehnung des Grundfaktes selber hinaus! Das einzige positive Versprechen, das Asquith dem Unterhaus geben konnte, ist dies, daß die Regierung eine „strenge Untersuchung“ der auf beiden Seiten vorgebrachten Zahlen einleiten wolle. Die Lage erscheint jetzt also fast hoffnungslos. Der Plan einer gesetzlichen Festlegung des Minimallohnes mußte wenigstens vorläufig natürlich gleichfalls aufgegeben werden.

Einige reaktionäre Blätter versuchen es jetzt damit, jene Arbeiterkategorien, die durch den Kohlenstreik arbeitslos geworden sind oder es leicht werden können, gegen die Bergarbeiter aufzuheben. Da wird von der „Arbeiteraristokratie“ geredet, die aus reiner Selbstsucht und Habgier die ganze Existenz der wirklich notwendigen Arbeiterbevölkerung gefährdet. Nun, die Antworten auf diese giftige Hege beginnen schon einzulaufen. Vor allem von den Eisenbahnern und Transportarbeitern, die der Bergarbeiterstreik zuerst in Mitleidenschaft gezogen hat. Eine Eisenbahnerversammlung in Doncaster hat beschlossen, in den Streik treten zu wollen, falls die Regierung einen unbilligen Druck auf die Bergarbeiter ausüben wolle, um sie zur Aufgabe der Minimallohnrate zu bewegen. Die Eisenbahner von Neasden gehen weiter und verlangen sofort einen allgemeinen Eisenbahnerstreik zur Unterstützung der Bergarbeiter, bei dem die Eisenbahner ihrerseits die Forderung eines Achtstundentags und einer Lohnerhöhung aufstellen sollen. Der Vorstand des Transportarbeiterverbandes hat beschlossen, einen allgemeinen Transportarbeiterstreik zu proklamieren, falls die Regierung mit Militär gegen die Bergarbeiter vorgehen sollte. Die bürgerlichen Journalisten schütteln ob solcher „falschen“ Symptome die Köpfe und wissen keine Erklärung. Sie haben wohl noch nie etwas von Arbeitersolidarität gehört.

Die Arbeiterfraktion hat im Unterhaus eine Resolution über die hohen Kohlenpreise angefündigt, worin die Ausbeutung des Publikums durch die Kohlenpreise als ein Weggrund für den Widerstand der Grubenherren erklärt wird und die Einsetzung einer Kommission verlangt wird, die darüber berichten soll, wie die Allgemeinheit in Zukunft vor solchen Gefahren geschützt werden kann.

### Von der deutschen Bergarbeiterbewegung.

Die ablehnende Antwort des Verbandes der Grubenbesitzer lautet:

Wir müssen es ablehnen, uns zu den gestellten Forderungen zu äußern, denn nur der nach dem Gesetz gewählte Arbeiterausschuß ist berechtigt, die Wünsche der Belegschaften vorzubringen.

Aber auch den Arbeiterausschüssen wird von den einzelnen Gruben auf die von den Ausschüssen eingereichten Forderungen eine meist ebenso kurze Antwort erteilt. Die meisten Grubenverwaltungen werden überhaupt nicht antworten. Das Verhältnis zwischen Grubenverwaltung und den Bergarbeitern ist deshalb ein sehr gespanntes. In den nächsten Tagen wird von den Bergarbeitern die Entscheidung gefällt werden. Den Weisungen der Organisationsleitungen wird allgemein Folge geleistet.

Während auf der Zeche Kaiserstuhl die Belegschaft vollständig angefahren ist, ist der Streik auf Zeche Scharnhorst noch nicht beendet, nur wenige Arbeiter sind angefahren.

Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter hält Ende dieser Woche eine allgemeine Generalversammlung für das Ruhrgebiet ab, um die Situation im Ruhrgebiet zu besprechen.

In Saarrevier sprachen in christlichen Bergarbeiter-Versammlungen Giesberts, Behrens und Jumbusch. In den Versammlungen wurde eine Resolution angenommen, worin die Bergarbeiter der preussischen Staatsgruben das Abgeordnetenhaus bei der Beratung des Berggesetzes um eine entsprechende Lohnsteigerung bitten, da die Durchschnittslöhne im Saarrevier wesentlich niedriger als im Ruhrgebiet seien, während die Leistungen der Saarknappen nicht zurückstünden. — Wenn die Christlichen ihre Lohnforderung dem preussischen Dreiklassenparlament anvertrauen, werden sie sicher schwere Enttäuschungen erleben.

Daß die evangelischen Arbeitervereine es den Christlichen vor dem Streike mindestens gleichgültig müssen, versteht sich am Rand. Die Leitung des Rheinisch-westfälischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine warnt seine Mitglieder dringend vor einer Beteiligung an ungenügend begründeten, daher ausschließlichen Ausständen, durch die die Sache der Arbeiter nur geschädigt werde. Die deutschen Arbeiter hätten keine Veranlassung, zugunsten der deutschfeindlichen englischen Industrie oder der Agitationsbedürfnisse der sozialdemokratischen Partei sich an einem Streike zu beteiligen. —

### Bergarbeiterbewegung in Sachsen.

Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblattes“ haben die sächsischen Bergarbeiter am Dienstag ebenfalls Forderungen an die Verksverwaltungen gestellt. Sie verlangen einheitliche Erhöhung des Schichtlohns um 30 Pfg. für alle Arbeiter über und unter Tage, 8stündige Schichtzeit, 6- und 7stündige bei Temperaturen über 22 Grad, eingeschlossen Ein- und Ausfahrt, Abschaffung der Gebänge, Einschränkung des Strafwezens, partielle Schiedsgerichte mit unparteiischem Vorsitzenden, Ausschluß alkoholreicher Getränke usw. Nächsten Sonntag sollen in allen sächsischen Kohlenbaubezirken Versammlungen der Bergarbeiter stattfinden. —



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 57.

Magdeburg, Freitag den 8. März 1912.

23. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

21. Sitzung.

Berlin, 6. März, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück.

### Etat des Innern.

7. Tag der Generaldebatte.

Abg. Behrens (Wirtsch. Bg.): Die Resolutionen sollten, soweit sie Initiativanträge enthalten, nach Materien zusammengefaßt und bestimmten Kommissionen überwiesen werden. Aus den Ausführungen des Staatssekretärs hörte man immer nur das Nein! Die Sozialdemokraten bezeichnen unsere Sozialreform als kleine Abschlagszahlungen, verlangen aber selbst solche (Zuruf b. d. Soz.: Wie Sie ablehnen), nein, wenn sie vernünftig sind, nicht. (Rufen b. d. Soz.) Abg. Sachse macht für die schwere Lage der Textilindustrie unsere Wirtschaftspolitik und auch noch ein paar Zunder verantwortlich. Das ist falsch und irreführend. (Beifall rechts.) Aus seinen sachlich berechtigten Ausführungen gegen die Heranziehung ausländischer Arbeiter hat er nicht die Konsequenzen gezogen (Zuruf b. d. Soz.: Wieso denn nicht?), er hätte nicht bloß auf die Arbeitgeber schimpfen sollen. (Rufen b. d. Soz.) Eine allgemeine Syndikatsgesetzgebung halte ich für dringend notwendig. In dem neuen Zolltarif sollte eine Bestimmung aufgenommen werden, wonach in den Fällen, wo ein Syndikat seine Macht mißbraucht, eine Herabsetzung des Zollsatzes eintreten kann. Die Gesetzgebung muß in den syndikatisierten Industrien auch einen Einfluß auf Lohnhöhe und Arbeitszeit haben. Wir können den Resolutionen zu, die eine Förderung der inneren Kolonisation bezwecken. Auch die Gewerkschaften der äußersten Linken sollten dieser Tätigkeit mehr Beachtung schenken, die die günstigste Lösung des Arbeitslosen-Problems verspricht. Trotz der vielen Verbesserungen, die die Reichsversicherungsordnung gebracht hat, sollten die Rentenansprüche auch auf die Fälle ausgedehnt werden, in denen Invalidität oder Tod schon vor dem 1. Januar d. J. eingetreten sind. Der preussische Fiskus hat in seinen Bergwerken bei den Arbeitern Mißmut erregt. Da jetzt erfreulicherweise ein erheblicher Ueberschuß zu verzeichnen ist, so kann die Regierung weitergehende Wünsche in der Versicherungsordnung nicht mehr ablehnen. Die Motive der konservativen Resolution betreffend den gesetzlichen Arbeitswilligenschutz verweise ich. Der Unmut gegen den Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften findet darin seinen Ausdruck. Wir werden aber dagegen stimmen, weil diese Maßnahmen auch andere Gewerkschaften schädigen würden. Fällt diese Resolution aber nicht, so trägt die Verantwortung die Sozialdemokratie. (D. ol b. d. Soz. Beifall rechts u. l. Str.)

Wir fordern eine Umgestaltung des Einigungsweßens. Was ist bisher vom Reichsamt des Innern geschehen, um der drohenden Schneiderausparung und dem Lohnkampf im Bergbau vorzubeugen? Dem christlichen Bergarbeiterverband sind wegen seiner Haltung bei der jetzigen Lohnbewegung viele ungerechtfertigte Vorwürfe gemacht worden. Tatsächlich sind im Saarrevier auf den fiskalischen Gruben die Löhne zu niedrig, und es besteht ein vorläufiges Straffsystem. Gewiß ist auch im Ruhrrevier eine gewisse Erregung unter den Arbeitern vorhanden. Die sozialdemokratische Presse führt aber im Ruhrrevier eine unverantwortlich aufreizende Sprache. Die Bundesstaaten sollten den Wünschen der Bergarbeiter mehr Beachtung schenken.

Abg. v. Oertzen (Rp.) tritt für eine stärkere Besteuerung der Konsumvereine und eine Einschränkung der Wanderlager im Interesse des Mittelstandes ein.

### Abg. Giebel (Soz.):

Zwischen den Ausführungen des Abgeordneten Behrens und den Veröffentlichungen der Zentrumspresse, sowie der christlichen Arbeiterbewegung bestehen schwere Widersprüche. Nach Herrn Behrens sollen sich die Arbeiter aus nationalwirtschaftlichen Gründen nicht an Sympathietritten beteiligen. Es handelt sich aber gar nicht um einen solchen. Die englischen Bergarbeiter haben festgestellt, daß ihnen gar nichts an Sympathietritten in Nachbarländern liege, und mein Parteigenosse Hue hat sich im Sinne der englischen sowie der deutschen Bergarbeiter gegen einen Sympathietritt ausgesprochen. Während Herr Behrens die Zeichenbesitzer bereit sieht, Lohnzulagen zu gewähren,

schreibt die „Königliche Volkszeitung“ vom 6. Februar, daß nach der Haltung des Zeichenverbandes nicht anzunehmen sei, daß eine allgemeine Lohnhöhung durchgeführt werde. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Parteien, die jetzt so fleißig für Sozialpolitik eintreten, haben wiederholt bewiesen, wie wenig sie bereit sind, ihre Versprechungen zu halten. Herr Oertzen will keine Einschränkung des Koalitionsrechts, sondern

nur ein bishigen Schutz der Arbeitswilligen.

Aber für dieses harmlose Gesetz fehlt es an der genügenden Reichhaltigkeit.

Staatssekretär Delbrück hat die Konzentrierung der Industrie festgesetzt, aber nicht den notwendigen Schutz gezogen, daß nun eingetreten werden müsse für die Tausende von Angestellten, die durch diese Entwicklung ihre Menschenrechte verloren haben. Die Wohnungsreform verweist er an die Kommunen und Bundesstaaten, die verweisen sie wieder an das Reich! Wenn der Staatssekretär so energisch bestritt, daß ein Stillstand in der Sozialpolitik eingetreten sei, so ist das ein Erfolg der anstrengenden Arbeit der Sozialdemokratie, die der bürgerlichen Gesellschaft das soziale Gewissen geschärft hat. Das Kapital ist durch die Arbeitsleistung der Millionen von Arbeitern und Angestellten in Deutschland so reich geworden, daß ihm größere Opfer sehr wohl zugemutet werden können. (Zustimm. b. d. Soz.)

Herr Oertzen sprach für die Verschärfung der Handwerker, aber alle unste dahingehenden Anträge sind abgelehnt worden. Das war Ihre Mittelstandsfreundlichkeit. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Große Massen des Mittelstandes sind durch die Gesetzgebung außerordentlich kümmerlich berücksichtigt worden; die Bureauangestellten hat man bislang völlig ignoriert, trotzdem der Reichstag Resolutionen zu ihren Gunsten gefaßt hat. Das Privatbeamtenversicherungsgesetz ist

ein Angstprodukt vor den Reichstagswahlen,

es sollte den Zustrom der Privatangestellten zur Sozialdemokratie einschränken. Diese sind kein neuer Mittelstand, sondern nur ein neuer mittelloseler Stand. (Sehr gut! b. d. Soz.) Sie werden von den Unternehmern genau so ausgebeutet wie die Industriearbeiter. Der soziale Friede besteht nur, solange sie sich widerprüchlos ausbeuten lassen. Sogar Heberbote sollen sie sich gefallen lassen; das Rattowitzer Industriewerk verweigert die Ehebewilligung, wenn der Angestellte eine Politikeitern will, oder die Frau nicht als Beamtenfrau anerkannt wird. (Lebh. Hört, hört! links.) Die Dienstordnungen für Angestellte verfahren mit den persönlichen Rechten ebenso rücksichtslos wie die Arbeitsordnungen mit denen der Arbeiter. Es wird geradezu der preussische Militarismus auf das Dienstverhältnis der Angestellten übertragen. Minderjährig werden Angefellten mit ganz niedrigen Gehältern durch die Konkurrenzklause enorme Konventionalkstrafen aufgezogen. Durch die ehrenwörtliche Verpflichtung zur Geheimhaltung des Gehalts entzieht man die Beamten. Die Nationalliberalen wollen in ihren Anträgen die Bureauangestellten nicht einbezogen in die rechtliche Einheit der Privatangestellten, sondern sie verlangen für diese Gruppe besondere Bestimmungen. Das würde wieder nur halbe Arbeit sein, weil beispielsweise zwischen den Bureauangestellten und den Handlungsangestellten doch sehr enge Verbindungen bestehen. Die Sonntagsruhe, der Ladenschluß, angemessene Ruhepausen, Erholungsurlaub und viele andere Wünsche, in denen die Angestelltenbewegung völlig einmütig ist, müssen mit hineingenommen werden in das zu schaffende Einheitsrecht der Privatangestellten. Bei dem üblichen Tempo der Sozialpolitik werden wir freilich auf eine derartige Zusammenfassung des Angestelltenrechts lange warten müssen; eins aber läßt sich schnell herbeiführen: die völlige rechtliche Gleichstellung der technischen Angestellten und Bureaubeamten mit den Handlungsangestellten. Dazu sind keine großen gesetzgeberischen Vorbereitungen nötig, wenn nur die Regierung den Anregungen der verschiedenen Parteien in dieser Richtung folgen wollte. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Bei der Besprechung der Resolution, die ein

Arbeitswilligengengesetz

verlangt, ist wieder von der Rechten über den Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften gelaugt worden. Tatsächlich aber hat sogar die Umfrage des Zentralverbandes der Industriellen ergeben, daß die Zahl der sogenannten Streikgewalttaten verschwindend gering ist. Was wird auch alles als Gewalttat aufgefaßt? Ich gebe dem Staatssekretär darin recht, daß in

den letzten Jahren die Rechtsprechung in bezug auf den § 153 der Gewerbeordnung geradezu ungeheuerlich berichtigt worden ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Man hat Strafen verhängt, die das Rechtsempfinden der Arbeiterschaft geradezu empört haben. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Beispielsweise wurde ein Streikender, der einen Beschling fragte, ob Streikarbeit angefertigt werde, deswegen zu Gefängnis verurteilt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Eine Notwendigkeit zu einer Verschärfung des Gesetzes scheint da doch wirklich nicht vorzuliegen. (Zust. links.) Der Terrorismus, der in den Unternehmern erreicht wird, sieht ganz anders aus. Der wird ja nicht nur geübt gegen Angestellte und Arbeiter, sondern auch gegen die eignen Massen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Angestellten haben nicht minder unter den Angriffen gegen ihr Koalitionsrecht zu leiden wie die Arbeiter. Die Unternehmer huldigen hier dem bekannten Bischofswort: Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben. Wenn Abg. Pieper meinte, daß der Kapitalistierungsprozeß in der Angestelltenbewegung nur eine Kinderkrankheit sei, so bin ich im Gegenteil der Meinung, daß dieser Prozeß erst anfängt und sich immer weiter entwickeln wird, je rücksichtsloser das Unternehmertum gegen die Organisationen der Angestellten vorgeht. Die Unternehmer ächten sogar diejenigen Angestellten, die früher einer Organisation angehört haben. Die Angestellten und Arbeiter können von der Gesetzgebung beanspruchen, daß das ihnen durch Reichsgesetz gewährleistete Koalitionsrecht nicht durch Gewaltmaßnahmen der Unternehmer unterbunden werden kann. Wenn der Sozialdemokratie vorgeworfen wurde, sie hätte die Bevölkerung über die Wirtschaftspolitik und ihre Wirkungen falsch informiert, so ist das durchaus nicht richtig. Das Volk merkt am eignen Leibe die Wirkungen der Wirtschaftspolitik und es sieht, daß die bei der Reichsfinanzreform geübte

Auspönerung der Massen

nur den Großkapitalisten in Industrie und Landwirtschaft zugute kommen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Was seitens der Sozialdemokratie geschehen kann, die Sozialpolitik vorwärts zu treiben, das soll von uns geschehen. Wir werden dafür sorgen, daß den schönen Reden auch Taten folgen; wir werden eine Situation schaffen, von der man sagen muß: da hilft kein Wandspiß, da muß gepöfften werden. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Wiesberts (Str.): Die Privatbeamtenversicherung war keineswegs ein Produkt der Angst vor den Reichstagswahlen, sondern der Besorgnis, ob der neue Reichstag die Frage ebenso gut würde lösen können wie der alte. (Lebh. Zust. rechts.) Wir warten auf die Taten der Sozialdemokratie. Wreden Sie den Widerstand der Regierung in Sachen der Konfurrenzklause, wir konnten es nicht. Wenn Sie in 6 Jahren die Erfolge erzielen, die wir erreicht haben, dann werde ich von erstermal sagen: das ist positive Mitarbeit. (Heiterk. b. d. Soz.) Die Zeichenbesitzer werden den Arbeiterorganisationen gegenüber eine andere Haltung einnehmen müssen, und die Gesetzgebung muß den Arbeitern mehr entgegenkommen. Die Bergmannsarbeit hätte zunächst den Anspruch auf Minimallohn, dem aber die Minimalleistung gegenüberübersehen muß. Von einem Sympathietritt für England wollen die Bergarbeiter und will die öffentliche Meinung nichts wissen. Er würde auch den Engländern nicht viel nützen. Hoffentlich lassen sich die deutschen Grubenbesitzer nicht zum Kohlenexport nach England mißbrauchen. Die jetzige Lohnbewegung trägt ihre Berechtigung in sich. Bei der Rentabilität der deutschen Gruben sind Lohnreduzierungen überhaupt ungerechtfertigt. Der Preiserhöhung muß eine Lohnsetzung entsprechen. Die deutsche Kohle ist nicht in erster Linie zur Ausbeutung der Arbeiter durch eine Handvoll Kapitalisten da. Werden die Zeichenbarone nicht vernünftiger, so bin ich für ein Syndikatsgesetz, das Lohnreduzierungen bei steigender Konjunktur vorschreibt. Warum hat Abg. Sachse denn nicht von den elenden Löhnen im mittelschleifischen Ruhrrevier gesprochen. (Widerpruch b. d. Soz.) Dort wäre ein Streik viel nötiger als im Ruhrrevier. Ohne den christlichen Verband können die übrigen Verbände keinen erfolgreichen Streik durchführen. Die christlichen Arbeiter haben das größte Mißtrauen in die ehrliehen Absichten des sozialdemokratischen Verbandes seit dem Kampfe von 1905. Der Rechner wünscht zum Schluß eine Regelung der heute überlangen Arbeitszeit in den Kokereibetrieben der Zechen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Bölsch (natl.) wünscht eine Reform des kaufmännischen Unterrichtsweßens. Der kaufmännische Mittelstand hat sich

## Wagnus.

Roman von Margarete Böhme.

(62. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wenn Josua Müllenmeister in dieser Zeit überhaupt zum Nachdenken über sich selbst und seine eignen Angelegenheiten kam, wunderte er sich wohl, daß Gennis Fortgehen eigentlich gar keine Lücke in seinem Leben hinterließ . . .

In seinem Privatleben regelte sich alles gewohnter Weise. Früher war er so konservativ gewesen, daß schon ein Dienstbotenwechsel, ein fremdes Gesicht der bei Tisch Bedienenden ihn verstimmt.

Der gewaltige Umchwung, den seine zweite Heirat in seine Privatverhältnisse brachte, hatte ihn unruhig und neugierig gemacht. Seitdem war kein richtiges Heimgefühl mehr in ihm aufgekommen. Die elegante Villa Müllenmeister war ein Aufenthaltort für seine wenigen freien Stunden, aber kein Zuhause, wie es dermalenst die bürgerliche Etage am Alexanderplatz gewesen. Nun, wo die schöne, formensichere Herrin gegangen, klapperte der Apparat, den sie noch eingestellt hatte, automatisch weiter. Bei den Mahlzeiten präsiidierte Mimi auf dem vakanten Platze der Hausfrau.

Das Verhältnis zwischen Vater und Tochter war in diesen Wochen noch inniger geworden; Mimi mochte den Grund des Zermürbnisses ahnen. Seitdem Ella ihr Bedeutung über die Beziehungen ihrer Mutter zu Bankdirektor Hoolken gemacht hatte, war an Stelle ihrer ehemaligen Unbefangenheit eine leise Voreingenommenheit getreten. Frau Erika war ihr plötzlich zuwider . . . Und dieses Gefühl einer rein instinktiven Abneigung übertrug sich — obgleich sie es zu unterdrücken suchte — auf ihre Etieffamutter.

Dennoch wagte sie den ungeheuerlichen Gedanken, daß Genni nach derselben Seite wie ihre Schwester gesündigt haben sollte, nicht ernsthaft anzupacken.

Einen Mann, wie ihren Vater betrügen . . . Ihr war, als sähe sie in eine Tiefe, in die sie, wenn sie lange hinunterblickte, selbst versinken müßte . . . Aber sie schloß sich in dieser Zeit ihrem Vater mehr als bis dahin an. Oft nach Tisch saßen sie noch eine Stunde zusammen und plauderten über Dinge und Vorkommnisse, die früher nie zwischen ihnen berührt worden waren, für die auch Genni im besten Falle nur ein höflich erheucheltes Interesse gezeigt hatte. Zuweilen nahm Josua, wenn er aufstand, Mimi plötzlich in seine Arme und küßte sie. Das hatte er früher nie getan. Es war wie ein spontan herborechendes Verlangen, die diesem Kinde vorenthaltenen Zärtlichkeiten wieder nachzuholen. „Du bist meine Tochter, Mimi,“ sagte er dann manchmal, „Du glaubst nicht, wie mich das glücklich macht, Du bist auch das Kind Deiner lieben, lebensfähigen Mutter . . . Sieh mal, das macht mich so froh, daß mich der Gedanke über alles Ungemach der letzten Zeit hinaushebt . . .“

Agnes kam nur selten mehr nach Salensee.

Josua hatte lange und eingehend darüber nachgedacht, welche Gründe das Mädchen bedrogen haben mochten, den kompromittierenden Brief, den sie zweifelsohne gelesen hatte, offen auf den Schreibtisch zu legen. Seine Mutmaßungen schossen nicht allzusehr daneben. Die Charakterzüge der künftigen Schwiegertochter waren schon lange in seiner Wertschätzung erheblich gesunken. Zu den mancherlei Sorgen und Verdrießlichkeiten dieser Wochen gesellte sich nun auch öfter und öfter die bange Frage, ob Agnes auch wirklich die Qualitäten besäße, die das Lebensglück seines Lieblingssohnes erforderte. Daß die Ehre des Hauses Müllenmeister in der Hand dieses Mädchens lag, war ihm ein ziemlich unbehaglicher Gedanke. Gleichwohl war er Agnes gegenüber nie mehr auf die Vorgänge jenes Abends zurückgekommen.

Sie wich ihm sichtlich aus. Mehr noch als zuvor schien sie dem Chef des Hauses gegenüber von einer unruhigen Scheu und Befangenheit erfüllt.

Anfang August kam Friedrich zurück, anfallend verändert. Es schien fast, als sei er noch gewachsen. Jedenfalls war er breiter und fester im Auftreten geworden. An Stelle des weichen Glanzes in seinen Augen war ein fröhliches, stahlhelles Leuchten getreten. In seinen Bewegungen und seiner Art, zu sprechen, lag ein unbewußter Imperativ, der seiner Erscheinung und Persönlichkeit eine Note selbstbewußter Energie hinzufügte, ohne dabei den lebenswürdigen Charme, der ihm von jeher eigen gewesen, auszulöschen oder auch nur zu vermindern.

Josua strahlte innerlich. Genau so hatte er Friedel wiederzusehen gehofft. Die „amerikanische Badekur“ war ihm gut angeschlagen, hatte ihm Kopf und Seele klargemacht, und die überflüssigen Sentiments, die ihm nur das Leben erschwert hätten, herausgewaschen.

Mit wachen, aufmerksamen Augen beobachtete er insgeheim das Wiedersehen des Brautpaares.

Auch Agnes war sichtlich perplex von der Veränderung, die mit Friedrich vorgegangen war. Wenn sie seine Briefe nur ein wenig aufmerksam gelesen hätte, wäre ihr diese Ueberraschung erspart geblieben, denn der Inhalt hatte sie seit Jahr und Tag darauf vorbereitet, daß ihr Verlobter nicht als der sie kritiklos anhimmelnde Jüngling, sondern als fertiger Mensch, der es gewohnt ist, seine Umgebung mit dem kühlen, abwägenden Interesse des Kaufmanns zu betrachten, heimkehren würde.

Die Herzlichkeit seiner Begrüßung, die sichtlich Freude über das Wiedersehen hatten nichts zu wünschen übriggelassen; aber aus seiner veränderten Wesensart strich doch ein fremder Luftzug über sie hin und warnte sie vor Unvorsichtigkeiten.

Wie in einer Art Betäubung saß sie am ersten Abend an seiner Seite, und dieses Gefühl verstärkte sich noch, als sie von ihm im Automobil nach Hause geleitet wurde. Er sprach von der Hochzeit, deren Termin nun endgültig festgelegt werden sollte.

„Du bist doch mit mir einverstanden, daß wir eine sehr stille Hochzeit haben, Agnes? Das freut mich. Wie die







# Voranzeige!

Ein außer-  
gewöhnlicher  
Sensation-  
Schlager  
wird im

# Clou

ab Sonnabend  
vorggeführt werden.

# Die Tragödie einer Gefallenen von der Sünde bis zur Sühne.

071 Grosses Sittendrama in 3 Akten. — Spieldauer 1 Stunde.

# Cleverstolz und Vitello

Margarines

Stets frisch erhältlich  
in allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten:  
Van den Bergh's Margarine-Ges.  
m. b. H. Cleve

Cleverstolz ersetzt beste  
Meiereibutter  
Vitello ist feinsten Gutsbutter  
ebenbürtig

Umzugs halber verl. dauerhaft  
gearb. Tisch u. Stofftasch.  
rot und blau, billigst  
828  
Hilow, Reichenstraße 54.

Pflüschsofa 45 Mk. zurück-  
gekauft, 1 Kl. Sofa u. 2 Fauteuils  
85 Mk. Trümmerspiegel 20 Mk.  
Breitenweg 6, L. 1041

Blindfoto prachtvoll, unabh.  
billig u. v. Nachbarn  
straße 15, I, links, am Bahnhof.

Moderne Zimmer-Möbel  
Wester läuft sehr preisw.  
bei H. Lutzberger, Uhrmacher,  
Alle Neustadt, Weinberg 65, 1. Et.

**Billige Holzabfälle**  
freis zu haben. 876  
Der Wagen voll 10 Pfennig.  
Dampfbüchsenwerk Ottenbergstr. 23.

Kinderwagen, gut erh., preisw.  
zu verkaufen Friedrichstr. 8, I. I.

## Kartoffeln!

Magnum bonum sowie alle  
Sorten z. Saat, gelbe Speise-  
kartoffeln, Mörrrüben, Zuck-  
rüben billigst. 890

## Schmohl, Langer Weg 1.

Küchengerät  
der Magdeburger Volksstimme  
Große Münzstraße 12.

Donnerstag: Erbsen mit Schwe-  
nefleisch.  
Freitag: Schellfisch mit Mostsch-  
sauce und Salzkaroffeln.  
Sonnabend: Graupensuppe mit  
Rindfleisch.

Frauen-Speiseaal parterre.

Frischwinger, und Geh., auß-  
er, 98 cm lg., 14 Z. geh. u. Schlag-  
werk 12.50 Mk. Dreiengefahr. 4.

Gut erhaltener blauer Kinder-  
Koffeinwagen billig zu verkaufen  
Annastr. 14, S. r. 1. Et., Fiebbe.

Singer-Nähmaschine, tabel-  
los gut nähend, 15 Mk. Goeke,  
Goldschmiedebau 5, L. 1090

Wohlere noch neue  
Gaskronen und Gaszylinder  
spottb. zu verl. Prälattenstr. 28.

Küchenschranke, 4 u. 5 Mk.  
707 Annastr. 6, pt. rechts.

Gut erh. Kinderwagen, m. Nickelgeh.  
u. Gummirollen, billig zu verkauf.  
Farmersleben, Aschersleb. Str. 5

Plauer Koffein-Kinderwagen,  
Aquarium u. Fisch, bill. z. verl.  
St.-Michael-Str. 38, S. 1.

Ein massives  
dreiflüchtiges Wohnhaus  
in Burg b. Magdb., belegen,  
gut verzinslich, sof. preiswert bei  
geringer Anzahlung zu verkaufen.  
Näheres bei Otto Rungs, Burg  
b. Magdb., Breitweg 7.

St. Michael-Str. 38, S. 1.

Heute Freitag: Frische  
Wurst, Sonnabend und  
Sonntag: Knoblauch-  
wurst F. Brettschneider

**Burg**

Geübte Blätterinnen  
zum sofortigen Antritt gesucht.  
Arbeitszeit von 8 bis 6 Uhr.

Alfred Lewin & Co.  
Viktoriastraße 7.

Schmiede- und  
Schlofferlehrlinge

sucht Heine, Schroterstr. 47.

Tapezierlehrling gegen Ver-  
gütung sucht  
Otto Schneider, Stephansbrücke 2.

Buchhandlung  
„Volksstimme“  
Große Münzstraße 3

Wichtig  
für jeden preussischen  
Steuerzahler!

Führer  
durch das preussische  
Einkommensteuer-  
gesetz.

Von  
Arbeitssekretär Rud. Wissell  
mit 19 Formulare  
für Refutationen.

Preis 80 Pfg.

**Kohlen-Einkaufs-Vereinigung**  
Wir offerieren aus vorliegendem Kahn nach amtlichem Gewicht  
**Prima böhm. Stückkohlen zu 68 Pf.**  
per Zentner frei Keller. 920  
Bestellungen nehmen entgegen die Herren Zerbe, Neustädter  
Str. 33; Wahrenburg, Bismarckstr. 34; Weber, Kaiserstr. 59;  
Willing, Schulstraße 25; Alpermann, Kl. Schulstr. 4; Brämer,  
Mittagstr. 6; Kellner, Charlottenstr. 17; Seemann, Weinberg 27;  
Buchlow, Lutherstr. 24; Walter, Halberstädter Straße 111;  
Möller, Dohndorfer Straße 2; A. Dziabel, Gärtnerstraße 1;  
Manger, Annastraße 23, Vorzüglicher.

**Fahrradhaus Frisch-Auf, e. G. m. b. H., Magdeburg.**  
Mitgliedsbewegung 1911  
Die Zahl der Genossen betrug am 31. Dezember 1910 . . . 62  
eingetreten im Laufe des Jahres . . . 27  
ausgetreten im Laufe des Jahres . . . 4  
Stand der Mitglieder mit Beginn des neuen Jahres . . . 85  
Der Vorstand.  
Albert Böhm Karl Fröhlich Rudolf Reichard.

**Willy Kohl**  
Magdeburg-Neustadt, Brüderstraße 16  
Spezialgeschäft für Herren-Artikel  
empfehlen in großer Auswahl 748  
Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten,  
Stöcke, Schirme und Handschuhe  
für Herren und Damen.

**Rheumatismus, Körperschmerzen**  
Gicht, Hüftweh (Schias), Gliederreihen,  
Nervenschmerzen, Gelenkschmerz, Gesichtswulst zc.  
sind oft unerträglich. Deshalb  
gebrauche man sofort Reichels „Electricum“  
(Cairns Nadel-Balddroge), ein unschädliches  
Naturprodukt ohne Alkohol, ein gutes, alterprobes,  
äußerlich anzuwendendes Hausmittel. Kräftig durch-  
greifend und von wohlthunend schmerzstillender  
Wirkung. „Electricum“ wirkt wie elektri-  
sierend auf den Körper! Fl. 60 Pf., Mk. 1.-  
und 2.-. Die Wirkung wird noch erhöht durch  
innerlichen Gebrauch von Reichels Waschdar-  
mogen! Man nehme nur die echten Originalfällungen  
und achte scharf auf die Marke „Medico“ und den Namen  
Otto Reichel, Berlin SO.  
In Magdeburg u. Umg. erhältlich in allen  
Drogerien. K 14

Die  
**Fraktionsbilder**  
à 50 Pfennig  
sind eingetroffen.  
Wir bitten unsere Austrägerinnen und Kolporteur,  
den etwaigen Bedarf umgehend mitzuteilen.  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Große Münzstraße 3.

**Confirmations-  
und Jugendweih-Karten**  
mit ausgefuchten Texten  
empfehlen  
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3

**Ausnahmepreise für ff. Kalbfleisch**  
Kalbsknochen } Pfund 50 u. 55 Keine höheren  
Kalbsrücken } Preise!  
Kalbsribsen }  
Kalbsbrust }  
Für jedes Stück nur diese Preise.  
**la. Schweinefleisch** 1032  
Schinken } im ganzen 70 Pf. Bauch 65 Pf.  
Nacken } Pf. nur 70 Pf. Rippe }  
Karbonade }  
Kuhenter Pf. 30 Pf. Herz Pf. 45 Pf. Niere und  
Ochsenfleisch Pf. 60 Pf.  
Wilde Kaninchen Stück von 60 Pf. an.  
**Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20.**

**Fleisch-Offerte!**  
Trotz erhöhter Viehpreise verkaufe ich noch zu den alten billigen Preisen. —  
Kalbfleisch Pfund 60, 70 bis 80 Pf. — Schweinefleisch:  
Schinken, Nacken, Blatt und Bauch Pfund nur 70 Pf. —  
Rindfleisch zum Schmoren Pfund 75 bis 80 Pf. Schieres  
Pfund 90 Pf. — Hammelfleisch Pfund nur 70 Pf. — Ge-  
backtes Pfund 70 Pf. — Not-, Leber- und Süßwurst Pfund  
70 Pf. in ganzen Würsten nur 60 Pf. sowie gute feste Brat-  
würst Pfund nur 1.00 Mk. und alle andern Waren billigst.  
**Theodor Berkholz, Tischlerkrugstr. 17.**

**Cocosa**  
Feinste  
Pflanzen-Butter  
MARGARINE

Eleg. Damenrad billig zu ver-  
kaufen  
Nichter, Königstr. 17, I.

**Buckau**  
Heute:  
**Frische Seefische**  
zum billigsten Tagespreis.  
**Gustav Streibelein.**

**Möbel-Fuhrwerk**  
für Stadt und Land empfehle  
**Paul Krankemann**  
Buckau, Südstr. 11. — Tel. 5591.

Ein massives  
dreiflüchtiges Wohnhaus  
in Burg b. Magdb., belegen,  
gut verzinslich, sof. preiswert bei  
geringer Anzahlung zu verkaufen.  
Näheres bei Otto Rungs, Burg  
b. Magdb., Breitweg 7.

**Stassfurt Stassfurt**  
**Geschäfts-Gründung.**  
Meinen werten Freunden und Gönnern zur gef. Nach-  
richt, daß ich mit dem heutigen Tage Marktstraße 2 ein  
**Zigarren-, Zigaretten- u. Sektgeschäft**  
eröffnet habe. Führe auch Musikwerke, wie: Pianinos,  
Harmoniums, Sitar, Drehapparate sowie Nabela  
u. Platten. Reparaturen jaggemäß. Kartenzahlung gestattet.  
Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu  
wollen, verbleibe mit vorzüglicher Hochachtung  
Stassfurt, im März 1912. 878  
**Franz Reichardt.**

NB. Mit dem heutigen Tage befinden sich die Ganzt-  
agentur der Feuerversicherung Rheinland sowie die  
Ganzagentur der Rothendurger Sterbekasse im obigen  
Geschäftslokale.

Buchhandlung  
„Volksstimme“  
Große Münzstraße 3  
Wichtig  
für jeden preussischen  
Steuerzahler!  
Führer  
durch das preussische  
Einkommensteuer-  
gesetz.  
Von  
Arbeitssekretär Rud. Wissell  
mit 19 Formulare  
für Refutationen.  
Preis 80 Pfg.



Konfirmation nach Maß oder Garnele fertige Herren-Anzüge.



**Konfektionshaus**  
**DEUTSCHE HERREN-MODEN**  
**Magdeburg**  
Breitweg 136  
gegenüber d. Post

Bekannt reelle  
Bezugsquelle  
**fertig. Herren-  
u. Knaben-  
Garderoben**  
empfiehlt

**Konfirmanden-Anzüge**

in soliden Qualitäten und tadellosem Sitz  
10.00 12.00 15.00 18.00—25.00

**Jackett-Anzüge**

in eleganter Verarbeitung  
12.00 15.00 20.00 25.00 30.00—45.00

**Knaben-Anzüge**

in reizenden Neuheiten und praktischen Schulfassons  
bis 2.75 4.00 6.00 9.00 12.00—15.00

**Sommer-Paletots**

und schicken Sport-Ulster  
15.00 20.00 24.00 29.00—40.00

Konfektionshaus  
**Deutsche Herren-Moden**  
**136 Breitweg 136**  
gegenüber der Post

Arbeiter-Kleidung für jeden Beruf.

**Deutscher Metallarbeiterverband**

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Gr. Mühlstraße 8, 1 Et. — Telefon-Anschluss Nr. 1912. — Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Um unsern Kollegen und deren Familien künstlerische und gemächliche  
Belehrungen zu bieten, haben wir den Leiter des Kosmographischen Theaters in  
Dresden, Herrn Zivilingenieur **Kade**, für

**12 große von Musik u. Gesang unterbrochene Vorstellungen**

engagiert. Die Vorstellungen sind sehr interessant und lehrreich und finden nachmittags 4 Uhr für Kinder und abends 8 Uhr für Erwachsene statt. Folgende Tage und Lokale sind vorgesehen:

Am Dienstag den 12. März für den Stadtteil Sudenburg in der „Herbster Bierhalle“, Schöninger Straße 28.

Am Donnerstag den 14. März für den Stadtteil Sudau im Saale der „Friedrichsplatz“, Leipziger Straße 52.

Am Sonnabend den 16. März für die Stadtteile Mitte und Neue Neustadt im „Weißen Hirsche“, Friedrichsplatz 2.

Am Montag den 18. März für die Bezirke Remsdorf, Groß- und Klein-Dittersleben im Saale der Witwe Strumpf in Groß-Dittersleben.

Am Mittwoch den 20. März für die Stadtteile Altstadt, Wilhelmstadt, Friedrichstadt und Werder im Saale des „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

Am Freitag den 22. März für die Stadtteile Fernerleben, Wehershäfen und Salbke im Saale des Herrn Emil Stillor in Fernerleben.

Der Preis der Eintrittskarte, die auf der Rückseite das Programm enthält, beträgt für die Nachmittags-Vorstellung 10 Pf., für die Abend-Vorstellung 20 Pf. Die Karte berechtigt nur zum Eintritt in das auf ihr vorgemerkte Lokal und ist nicht übertragbar. Reflektanten müssen sich an ihren Zeitungsträger wenden.

Die Verwaltung.

**Deutsch. Metallarbeiterverband**

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Gr. Mühlstraße 8, 1 Et. — Telefon-Anschluss Nr. 1912. Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

**Versammlungen finden statt:**

Sonnabend den 9. März, abends 8 1/2 Uhr  
Bezirk Neue Neustadt im Saale des Weißen Hirsche.

Branche der Installateure und Klempner im Lokal des Herrn Eduard Thiering.

Sonntag den 10. März, nachmittags 3 Uhr  
Bezirk Dahlenwärsleben - Ebdorf - Wehendorf im Gasthof zur Darre.

Auf der Tagesordnung der Bezirksversammlungen steht: Vortrag, Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

In der Branchenversammlung der Installateure und Klempner werden Berufsfragen erörtert.

Referenten sind: In Neue Neustadt Heinrich Wunderling, in Dahlenwärsleben August Flügge.

Wir machen außerdem darauf aufmerksam, daß am Sonnabend den 9. März das erste Vergütigen der Branche der Heizungsmonitore und Helfer im „Sachsenhof“ stattfindet, zu welchem die Vorbereitungen in bester Weise getroffen sind.

Mit Gruß Die Verwaltung.

**ZENTRAL THEATER**

8 Uhr:

**Das phänomenale Riesenprogramm**

Sonntag: 3 1/2 Uhr  
Kleine Preise!

**Stadt-Theater**

Freitag den 8. März  
Erstes Gastspiel der Igl. Kammer-  
sängerin Erika Wedekind.

**Die lustigen Weiber v. Windsor**  
Sonnabend den 9. März  
**Der Compagnon.**

**Kaiser Theater**



**Verräterin**

5 1/2 - 7 1/2 - 9 1/2 Uhr.  
Letzte Vorführung. Freitag.

**Lichtspielhaus Saibke**

Von Freitag bis Montag:  
**Miranda**

Sittenrama einer Tänzerin mit einem Grafen. Spieldauer ca. 1 Stunde. Außerdem das große Schlagerprogramm.

Sonntag nachm. 3 u. 7 Uhr:  
Gr. Kinder- u. Famil.-Vorstellung.

Montag, letzter Tag des 861 großen Dramas. Trotz der großen Unkosten des Schlagers „Miranda“ keine Preisserhöhung!

**Verband der Sattler u. Portefeuller**

Ortsverwaltung Magdeburg.

Am Sonnabend den 9. März 1912 findet im Gesellschaftshaus „Friedrichsplatz“ (Inhaber Albert Naumann), Leipziger Straße 52, unser diesjähriges

**Kappenfest**

statt. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Während der Kaffeepause:

Theater und Verteilung der Ulkpiepe. — Saalpost. — Hierzu ladet freundlichst ein Das Komitee.

**Burg - Stadt Magdeburg - Burg**

Sonnabend den 9. März

**Großes Kappenfest**

veranstaltet vom Arbeiter-Musikverein Vorwärts unter Mitwirkung bestehender Vereine.

Um zahlreichen Besuch bittet 665 Der Vorstand.

**Wilhelm-Theater.**

Freitag, Sonntag und Mittwoch  
Novität von Leo Fall.  
Neue prächtige Ausstattung!

**Die Sirene.**

Sonnabend den 9. März  
Stürmischer Wetterfestserfolg!

**Saltens Fliederwägen.**

Sonntag, nachmittags  
Das süße Mädel.

**Der Bettelstudent.**

Montag den 11. März  
Benefiz für Willi Schüller.

**Stephanshallen**

Dir. Rich. Fraharz.

Abends 8 Uhr 980

**Variété-Vorstellung.**

Streng degentes Programm für Familien-Auditorium.

Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

**Burg. Burg. Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer innigstgeliebten Gattin sowie für die überaus reichen Spenden und das ehrende Gedenken zu der letzten Ruhestätte sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen  
Richard Böttger.

**Dankagung.**

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unserer innigstgeliebten Gattin sage ich allen Bekannten unsern herzlichsten Dank.

**Karl Schiller**  
Stammwache. 744

**Sanella**

die einzige mit Mandelmilch hergestellte Pflanzen-Butter-Margarine.

Nur echt mit dem Namenszug des Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

*Liebreich*

Alleinige Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve, welche die Möglichkeit, einen vollwertigen Butter-Ersatz nur aus Pflanzenfetten herzustellen, zuerst erkannt und seit 1904 verwirklicht hat.

Nachahmungen weisen man zurück!

**Ansichtspostkarten empfiehlt Buchhol. Volksstimme Fürstenhof-Theater**



**Arbeiter-Sekretariat Magdeburg**

3 Große Mühlstraße 3  
Kurzzeitliche Anstellung aller Berufe in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Jeder der Anstellung und am Sonnabend nachmittags u. Sonntag in das Sekretariat für Anstellungsbegehren.

**Sozialdemokrat. Verein Neuhaldensleben.**

Sonnabend den 9. März, abends 8 Uhr, in Herzogs Schützen

**Großer Strzelewicz-Abend**

mit vollständig neuem Programm. Anschließend Tanzkränzchen.

Programme im Vorverkauf 25 Pf., an der Abendkasse 35 Pf.

Programme sind bei allen Unternehmern zu haben. Ein eventueller Ueberverkauf steht dem Hauptabend zu.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Der Vorstand.







# H. LUBLIN



## Großer Extra-Verkauf

# Schürzen

zu außergewöhnlich billigen Preisen!

== Ein großer Posten ==

## weiße und farbige Tändelschürzen

- |  |      |  |      |  |    |
|--|------|--|------|--|----|
| Ein Posten Tändelschürzen<br>aus weiß kariertem Batist, mit ringsherum breitem<br>Stückeri-Bolant und garniertem Träger<br>Extrapreis Stück  | 75   | Ein Posten Tändelschürzen<br>aus weiß gestreiftem Batist, mit ringsherum breitem<br>Stückeri-Bolant und garniertem Träger<br>Extrapreis Stück  | 65   | Ein Posten Tändelschürzen<br>aus gestreiftem und getupftem Satin mit türkischer<br>Bordüre, Bolant und Träger<br>Extrapreis Stück  | 75 |
| Ein Posten Tändelschürzen<br>Empire-Fasson, aus gestrichen od. gestreiftem Batist<br>mit ringsherum Stückeri-Bolant, Stückeri-Einfaß<br>u. garniertem Träger Extrapreis Stück                  | 1.00 | <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Ein Posten einzelner<br/><b>Muster-Tändelschürzen</b><br/>in weiß und farbig auf Extrastücken ausgelegt<br/>im Preise ganz bedeutend herabgesetzt</p> </div> |      | Ein Posten Tändelschürzen<br>Empire- oder Blumen-Fasson, aus türk. Satin, mit<br>Bolant u. Blende oder getupft mit glattem Trumpf<br>u. Blende, garniertem Träger Extrapreis Stück | 95 |
| Ein Posten Tändelschürzen<br>Empire- od. Blumen-Fasson, u. gestr. od. glatt. Batist,<br>u. ringsh. breit. Stückeri-Bolant, Stückeri-Einfaß, reich<br>besetzt u. garn. Träger. Extrapreis Stück | 1.35 | Ein Posten Tändelschürzen<br>Blumen-Fasson, aus türkischem oder gemustertem<br>Satin, mit Träger, reich garniert<br>Extrapreis Stück   | 1.05 |  |    |

## Ein großer Posten Hausschürzen

- |   |      |  |      |   |      |
|---|------|--|------|---|------|
| Ein Posten weiße Hausschürzen<br>aus weiß Madapolam, mit Bolant - Stückeri oder<br>Stückeri - Einfaß und garniertem Träger<br>Extrapreis Stück  | 95   | Ein Posten Hausschürzen<br>mit Bolant, aus gestreiftem Gingham oder blau/weiß<br>Kretonne, mit gemusterter Blende garniert<br>Extrapreis Stück   | 50   | Ein Posten Hausschürzen<br>Blumen-Fasson oder Laß mit Träger, aus gestreiftem<br>Gingham, mit Waschborte und Blenden besetzt<br>Extrapreis Stück  | 75   |
| Ein Posten weiße Hausschürzen<br>Empire-Blumen-Fasson, aus weiß Linon, mit<br>Bolant-Stückeri oder Stückeri-Einfaß u. Blenden,<br>reich garniert. Träger Extrapreis Stück                 | 1.50 | Ein Posten Hausschürzen<br>Blumen-, Nieder- und Empire-Fasson, aus gestr. imit.<br>Seiden, mit gestrichter Bordüre, oder blau/weiß getupft<br>Kretonne, mit Blende garn. Extrapreis Stück  | 95   | Ein Posten Hausschürzen<br>Empire-, Nieder- und Blumen-Fasson, aus Prima<br>gestreiftem imit. Seinen oder blau/weiß getupftem<br>Kretonne, mit Bolant, Tasche, gestickt. Borte und<br>farbiger Blende garniert Extrapreis St. | 1.25 |
| Ein Posten weiße Hausschürzen<br>Empire- oder Empire-Blumen-Fasson, aus weiß<br>Kretonne mit Bolant, Prima Stückeri u. Einfaß,<br>reich und elegant garniertem Träger<br>Extrapreis Stück | 2.25 | Ein Posten Hausschürzen<br>Blumen- und Empire-Fasson, aus Prima türkisch<br>Satin, gestreift imit. Seinen oder blau/weiß ge-<br>malt Satin, elegant und reich garniert<br>Extrapreis Stück | 1.75 | Ein Posten Hausschürzen<br>extra weit, mit Bolant und Tasche, aus gestreiftem,<br>Gingham oder blau/weiß Kretonne, mit Wasch-<br>blende reich garniert Extrapreis Stück   | 1.35 |

Ein Posten  
**Reform-Hänger**  
aus gestreift Gingham, mit  
Bolant und gemustertem Wasch-  
bezug garniert  
Extrapreis Stück

Ein Posten  
**Kinder-Reform-Hänger**  
aus blau/weiß gemalt Kretonne, mit Blücker-Bolant und gestrichter Bordüre, oder gestreift imitiert  
Seiden, mit farbiger Blende und zweifarbigen Koppel garniert

Länge	45	50	55	60	65	70	75 cm
Extrapreis Stück	75	85	95	1.05	1.15	1.25	1.35

Ein Posten  
**Reform-Hänger**  
aus blau/weiß getupft Kre-  
tonne mit Bolant, und mit  
Blende reich garniert  
Extrapreis Stück

1 Posten einzelner Knaben-Schürzen aus Prima Stoffen, sehr reich garniert

	Länge	45	50	55	60	65 cm		Länge	45	50	55	60	65 cm
Serie 1	Stück	50	55	60	65	70	Serie 2	Stück	60	70	80	90	100

Bejonders preiswertes Extra-Angebot: 1 Posten Wasch-Volants Serie 1 85 Serie 2 75







**Offenerleben, 7. März.** (Kartoffelverkauf durch die Stadt.) Der Magistrat erklärt folgende Bekanntmachung. Ende dieser oder Anfang nächster Woche beginnt auf dem Güterbahnhof Offenerleben der öffentliche Kartoffelverkauf für die ärmere Bevölkerung. Der Preis für einen Heutler ist sofort bei Abschluß mit 1.30 Mark zu entrichten. Anweisungen sind gegen Vorabzahlung schon jetzt im Meldeamt erhältlich. Sade sind mitzubringen. Tag und Stunde des Verkaufs wird rechtzeitig bekanntgemacht.

(Feueralarm) erlitt am Dienstag abend. Es brannte auf dem Grundstück Bergstraße 5. Auf dem Hausboden lagerte Stroh, welches ein Haub der Flamme wurde. Durch sofortiges Eingreifen der Nachbarn und der Feuerwehr wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Der Dachstuhl wurde allerdings zerstört.

(Auf dem hiesigen Staatsbahnhof) wird gegenwärtig eine Erweiterung geschaffen. Um das bestehende Publikum gegen unangenehme Witterung zu schützen, wird auf der Halberstädter Seite eine Ueberdachung errichtet. Auf der Braunschweiger Seite soll zum Herbst ein gleiches Schutzbau angebracht werden.

**Schneebest, 7. März.** (Das Däumlingische Altersheim) an der Wilhelmstraße wurde am vorigen Sonnabend eingeweiht. Der Oberpräsident, der Regierungspräsident, der Landrat, der gestaute Magistrat und 16 Stadtverordnete waren anwesend. Unsere drei Genossen waren der Einladung nicht gefolgt. Herr Hirschfelder schreibt in seinem Witzblatt: „Die drei Sozialdemokraten blieben grundständig fern, sie gehen nicht zu Hofe.“ In seiner Weisheit hob Herr Kommerzienrat Däumling besonders hervor, daß er ein dauerndes Andenken gestiftet hätte, um allen Leuten einen friedlichen Lebensabend zu ermöglichen. Auch der Herr Oberpräsident gab seiner Befriedigung Ausdruck über diesen „herausragenden Akt der Wohltätigkeit, damit die soziale Frage am besten gelöst.“ Nun werden in das Stift nur solche alten Leute aufgenommen, welche als Vaterlandstreue Bürger gelten und sich im Leben einige hundert Mark erspart haben. Es kostet nämlich 700 Mark. Also arme Leute können hier keine Hilfe erhalten. Sind vielleicht die Löhne der Firma Däumling so glänzend, daß die Arbeiter sich 700 Mark ersparen können? Eine Aufbesserung der Löhne wäre auch eine Lösung der sozialen Frage. Von Anwohnern der Wilhelmstraße wurde Klage geführt, daß während der Feier der Bürgerfeier vollständig versperrt wurde. Die Passanten waren gezwungen, wegen der auf dem Trottoir stehenden Droschken den schmutzigen Fahrbahn zu benutzen. Mancher Passant hat sich die Schuhe dabei vollgefüllt.

**Zangermünde, 7. März.** (Tanzhufaren gewünscht.) Der Zangermünder Verkehrsverein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, mit Rücksicht auf die neue Behördenvorgabe sofort Schritte zu unternehmen, um für unsere Ort wieder eine Garnison zu erhalten.

**Wernigerode, 7. März.** (Sitzung der Stadtverordneten.) Die Versammlung nahm Kenntnis von mehreren Aktenverhandlungen. In einem Schreiben, welches drei Vereine an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtet haben, wird die Stadtverwaltung ersucht, beim Kriegsanstaltenamt vorzulegen zu werden, damit Wernigerode eine Garnison erhält. Dem Zigarettenhändler Dortmund wird gegen Hinterlegung der Strafenunterschied in Höhe von 750 Mark Dispens erteilt zum Bau eines Wohnhauses in der Sägemühlengasse. Als Beihilfe zur Jahresabschlussausstellung werden 50 Mark bewilligt. Die Feststellung der Jahresrechnung der Hofrat-Vode-Stiftung ergibt in Einnahme und Ausgabe 3009,36 Mark, der Justizkommissionar-Vode-Stiftung in Einnahme und Ausgabe 597,84 Mark. Bevor in die Beratungen über die Haushaltsübersicht eingetreten wurde, führte Genosse Bartels aus: In der kurzen Zeit, die den Stadtverordneten zur Information zur Verfügung stand, war es ihnen nicht möglich, sich in die Haushaltspläne so hineinzuarbeiten, wie es im Interesse der Sache dringend notwendig wäre. Der Bürgermeister Gehring möchte deswegen eine Generalübersicht über den Haushaltsplan geben. Ebenso wolle sich ein Mitglied der Finanzkommission äußern. Welcher Stadtverordnete schloß sich diesen Ausführungen an. Bürgermeister Gehring gab alsdann einen langen Ueberblick über die Finanzlage der Stadt und die einzelnen Einnahmen. In Kürze müßten 4 Prozent neuer Kreissteuern erhoben werden, welche noch nicht im Haushaltsplan aufgeführt seien. Deber empfiehlt diese 10 000 Mark aus laufenden Mitteln zu decken. Stadt. Meyer sprach als Finanzkommissionsmitglied gegen den Beschluß des Magistrats und schlägt vor, diese Summe mit in den Etat einzuführen, die übrigen Ausgaben aber mit dieser Summe zu decken. Der Antrag des Stadts. Genosse Bartels auf Vertagung wurde dann angenommen. Dem Dringlichkeitsantrag des Magistrats, dem Maurer Franz Schönbart die nachgeforderte Genehmigung zum Bau eines Wohn-

hauses am Kapitelberge gegen Hinterlegung der Anliegerbeiträge in Höhe von 650 Mark zu erteilen, wurde zugestimmt. Mit der Ansetzung dreier Räte für den Stadtverordneten-Konferenzsaal erklärte sich die Versammlung einverstanden. Eine bessere Ventilation des Sitzungszimmers würde in Erwägung gezogen.

**Westerhausen, 7. März.** (Rein Wahltag, aber ein Erfolg.) Bei der Gemeindevorstandswahl am Dienstag sind in der 3. Klasse unsere Gegner, Schneidemeister Dejen und Sattlermeister Gerlach, mit 130 und 141 Stimmen gegen unsere Genossen Feuerflade und Hehrtoren gewählt worden, welche 111 Stimmen erhielten. Die Wahlbeteiligung ist noch niemals eine so starke gewesen wie bei der diesmaligen Wahl. Unsere Genossen Stille ist mit 61 Stimmen vor 2 Jahren gewählt worden, diesmal sind wir mit 111 Stimmen unterlegen. Die Spießbürger haben denn auch alles aufgebracht, den Sieg der Roten zu verhindern. Nicht weniger als 55 Vollmachten von Witwen und Forensen haben die Gegner herangezogen, um unsere Genossen niederzustimmen. Unsere Genossen war es nur noch möglich, von den 75 Forensen und Witwen, welche im ganzen in der Liste standen, 20 Vollmachten zu erhalten, welche die Vollmachtgeber auch erst wieder zurückzugeben mußten, weil die Gegner diese auch schon im Sack hatten. Jetzt hat sich nun herausgestellt, daß selbst für Witwen gewählt worden ist, welche keinen Grundbesitz haben. Die Abschrift der Wählerliste ist unseren Genossen verweigert worden. Der Amtshorheher erklärte: Falls er diese anstelle würde sich die andere Partei beim Landrat beschweren wegen Begünstigung der Roten. Versprochen ist dann, keiner Partei eine Abschrift der Liste zu geben. Das merkwürdige aber ist, daß genau nach der Liste die Gegner alle Namen der betreffenden Witwen und Forensen hatten und daß sie genau über die Wählerzahl informiert waren. Der Wahlakt gestaltete sich recht seltsam. Mit Mühe und Not gelang es, das Wahlbureau zu bilden, denn der Wahlvorsteher war dieser Situation nicht gewachsen. Die Stimmenabgabe war teilweise recht heiter. Da alle drei Klassen bei der Wahl der dritten Klasse zugegen waren, machten es sich einige Wähler sehr leicht, indem sie ihre Stimme durch Huch abgaben. Während des ganzen Wahlaktes wurden im Wahllokal muntere Beschelagen veranstaltet, denn es war „alles da“. Trotzdem vorher bekannt war, daß die Gegner dieses Mal wählen würden, hat es ein großer Teil gleichgültiger Arbeiter fertiggebracht, nicht zur Wahl zu gehen, sonst würden unsere Genossen mit Hindernissen gewählt. Natürlich wird gegen diese Wahl mit Hindernissen Protest eingelegt.

## Gerichts-Zeitung.

**Schwurgericht Halberstadt.**  
Sitzung vom 6. März 1912.  
Sittlichkeitsverbrechen. Die Verhandlung richtet sich gegen den Offiziersknecht Wilhelm Wallburg aus Heimbürg. Der Angeklagte hat am 12. Januar d. J. in Heimbürg an seiner 13-jährigen Tochter unzüchtige Handlungen vorgenommen und mit Gewalt versucht, sie zur Duldung des Beischlafs zu nötigen. Das Verbrechen ist nicht zur Ausführung gekommen. Die Verhandlung, zu der 13 Zeugen und zwei ärztliche Sachverständige geladen waren, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Geschnornen bejahen die gestellten Schuldfragen unter Verjagung mildernder Umstände. Wallburg wurde zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Kleine Chronik.

**Acht Arbeiter tödlich verletzt.**  
Wie aus Kuzort berichtet wird, erfolgte am Mittwoch auf Jecher Pöhning eine Kesselexplosion, bei der acht Arbeiter lebensgefährlich verwundet wurden. Wie noch erinnertlich sein wird, war die Jecher erst vor wenigen Wochen der Schmelzwerk des Reichsstaats zu nötigen. Das Verbrechen ist nicht zur Ausführung gekommen. Die Verhandlung, zu der 13 Zeugen und zwei ärztliche Sachverständige geladen waren, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Geschnornen bejahen die gestellten Schuldfragen unter Verjagung mildernder Umstände. Wallburg wurde zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Technische Wunderwerke.

Mit dem Bau der größten Brücke in der Welt wird demnächst in Kenport begonnen werden. Es ist eine viergeleisige Eisenbahnbrücke, die von Fort Morris über Waids und Randall's Island führt, den East River überbrückt und dann auf einem durchschnitten 60 Fuß hohen Hochbahngerüst durch Long Island City weiter geführt wird. Der größte der Brückenbogen wird 1000 Fuß lang. Der leitende Ingenieur ist ein Deutscher, Gustav Vindenzhal, der frühere sächsische Brückenbaukommissar. Die Kosten des ganzen Werkes werden sich auf nicht weniger als 18 Millionen Dollar belaufen. Diese Wunderwerke werden jedoch von dem Eisill-Aquadrant übertriften, der neuen Wasserleitung, die vom nächsten Jahre an Kenport mit dem reinen Quellwasser der 150 Meilen nördlich gelegenen Catskillberge versorgen wird. Dieses gewaltige Wasserwerk der Welt, demgegenüber sogar die kolossalen Aquadukte der alten Römer ganz bescheiden anmuten, wird für eine Bevölkerung von 10 Millionen genügen. Seit einer Reihe von Jahren sind 16 000 Arbeiter und zahllose Maschinen mit dem Bau der gewaltigen Reservoirs und Rohrleitungen beschäftigt. Unter den Rüssen Nordost, Wallkill und Goodna jarie unter dem Crotonsee werden Tunnel von 75 000 Fuß Gesamtlänge gebaut, allein vom technischen Standpunkt aus ist der 322 Fuß lange Substanz-Tunnel das bemerkenswerteste Bauwerk des ganzen Systems. Die Sprengungen, für die circa 500 000 Pfund Dynamit verbraucht wurden, beschäftigten ein ganzes Jahr lang 40 Arbeiter, zumeist Polen und Slowaken. Der Tunnel ist ganz und gar wasserdicht und könnte so, wie er jetzt ist, als Wasserleitungsdamm dienen. Demnach wird er ganz mit Zement belegt werden, wobei sein 15 Fuß betragender Durchmesser 4 Fuß einbringt. Beim Staatssekretär in Albany sind die Inkorporationspapiere der „Montauk Point Improvement Co.“ hinterlegt worden. Demnach tritt ein Projekt der Verwirklichung nahe, das vor etwa einem Jahrzehnt vom Eisenbahnmagnaten Austin Corbin angelegt, damals jedoch als Phantaziere verachtet worden ist. Inzwischen hat die Schiffbauindustrie solche Fortschritte gemacht, daß selbst der Kenporter Hafen den Anforderungen der modernen Ozeanriesen nicht mehr genügt. Schon jetzt macht es Schwierigkeiten, die „Olympic“ der White Star Line mit ihrer Länge von 860 und ihrem Tiefgang von 33½ Fuß unterzubringen. Der Kenporter Hafen läßt als Maximaltiefe nur 40 Fuß zu und einer Verlagerung seiner Piere wird aus zahlreichen Gründen stark opponiert. Man sollen aber in nicht allzuferner Zeit einige Ozeanriesen vom Stapel laufen, welche die „Olympic“ an Dimensionen weit hinter sich lassen. Die Sunard-Linie baut die 900 Fuß lange „Aquator“, die Hamburg-Amerika-Linie den „Imperator“ (910 Fuß), und die White Star Line hat gar einen 1000 Fuß langen Dampfer, die „Gigantic“, in Auftrag gegeben. Für diese Schiffe werden die Piere in Hoboken und Manhattan nicht mehr aus und so hat man sich denn der „Bisont“ Corbin erinnert. Rensselaer Point, die äußerste Landspitze der Insel Long Island, ist zur Anlage eines Tiefseehafens nun zu geeigneter, als die Piere über den Ozean dadurch um ganze 10 Stunden abgehangt wird. Mit dem Sprengzug in Kenport, wenn die bisher einseitige Zahn in eine zweigleisige umgebaut wird, in 2 bis 3 Stunden zu erreichen. Die verläuft, sind die Rekrut der französischen, belgische und holländische Kapitalisten, die 50 bis 80 Millionen Dollar anlegen wollen.

Zwei Jahre Zuchthaus für eine abgebißene Nase.  
In einem exemplarischen Strafmaß nahm das Kölner Gericht den Schuhmachersohn Michael Marzel, der einer Frau im Verlauf einer Streuligkeit die Nase abgebißene hatte. Der ärztlichen Kunst gelang es, einen natürlichen Heilungsprozess zu erzielen. Das Gericht erkannte wegen Körperverletzung verbunden mit dauernder Entstellung auf 2 Jahre Zuchthaus.

**Eine Artistentragödie.**  
In Delnice gastiert zurzeit der Circus Siboff. Das deutsche Artistenpaar Franz Rann und Josephine Kramer führten am Trapez waghalliche Produktionen aus. Die Schwester der Artistin, die sich in Rann verliebt hatte und auf Josephine eifersüchtig war, löste eine Seil. Infolgedessen stürzte das Künstlerpaar aus schwindelnder Höhe in die Tiefe. Beide fanden den Tod. Die Mörderin wurde beschafte.

**Eisenbahnkatastrophe in Kanada.**  
Aus Prince Albert in der kanadischen Provinz Saskatchewan wird ein furchtbares Eisenbahnunglück gemeldet. Ein Zug der Canada-North-West-Eisenbahn stürzte, als er eine Brücke passierte, in den südlichen Arm des Saskatchewanstroms. Ein besetzter Pullmanwagen überschlug sich mehrere Male und blieb auf dem Grunde des Stromes liegen. Zehn bis fünfzehn Personen werden vermisst und gelten als getötet; etwa 20 Reisende sind schwer verletzt.

**Einsturzkatastrophe.**  
Bei Renovierungsarbeiten in einem Restaurant in Wien stürzte das Gerüst ein und riß die darauf befindlichen Arbeiter zwei Stockwerk tief hinab. Ein Knäuel von Menschen und Gebälk fiel durch ein Glasdach hinab auf den Hof. Zwei Maurer wurden getötet und sieben Arbeiter schwer verletzt.

**Seinen 110jährigen Großvater ermordet.**  
Aus Serajewo wird gemeldet: Der 21-jährige Kroat Maritch ermordete im Zustand geistiger Unmachtung seinen 110 Jahre alten Großvater und nahm sich dann selbst das Leben. Die Tat hat ungeheures Aufsehen erregt.

## Vereine und Versammlungen.

**Metallarbeiter.**  
Eine wie immer stark besuchte Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes tagte am Sonntag von vormittags 10½ Uhr an im „Luisenpark“. Brandes eröffnete sie mit einigen begründenden Worten, worauf die übliche Ehrung der seit der letzten Generalversammlung gestorbenen Kollegen erfolgte. Zu dem jedem Mitglied zugestellten gedruckten Jahresbericht machte Brandes noch einige Bemerkungen. Das Jahr 1911 war insbesondere der politischen Arbeit gewidmet, der Abrechnung mit den Feinden der Arbeiterklasse, für die von ihnen in den letzten Jahren wiederum vorgenommene Belastung der Reichstagen; dazu Stillstand der Sozialreform, zum Teil sogar Rückschritt. Zugleich galt es, den Absichten der Schärfmacher auf politischem Gebiet einen Riegel vorzusetzen, die sie bezüglich der Verhinderung des Koalitionsrechts und so weiter hegten. Das Resultat ist bekannt. Doch auch die Tätigkeit auf gewerkschaftlichem Gebiet ruhte nicht. Fortschritte allgemein und auch in Magdeburg in den Organisationen, besonders auch in unserm Verband. Wir konnten in unserm Verbandsstelle am Schluß des Jahres mehr als 10 000 Mitglieder zählen, ein Ergebnis, das unsern Gegnern schon im Magen liegt. Gatten sie doch offen ausgesprochen, daß sie mit Hilfe der gelben Verbände nicht nur unsern Fortschritt unmöglich machen, sondern auch die damals erreichte Zahl erheblich reduzieren würden. An der Besserstellung der Existenzverhältnisse ist fleißig gearbeitet. 549 Betriebs- und Werkstättenversammlungen, 146 Branchenversammlungen befaßten sich ausschließlich mit dieser Tätigkeit. Der Erfolg ist nicht ausbleibend, wenn er auch nicht das brachte, was von den Kollegen gewünscht wurde. Der Erfolg konnte größer sein, wenn die gewerkschaftliche Erziehung und Disziplin noch besser und noch straffer gewesen wäre. Jeder Beschluß der Organisation soll überlegt und auf seine Tragweite geprüft sein. Dann aber muß er Gesetz für jeden Kollegen sein.

## Städtisches Orchester.

**Magdeburg, 6. März.**  
Für das „Fürstlich-Konzert“ des städtischen Orchesters war ein recht vielfältiges Programm zusammengestellt worden, dessen interessanteste Nummern schon durch die Mitwirkung der Gesangsmitglieder Olga Strunze-Sallenje in Erfolg garantiert wurden. Außerdem gab es einige Neuheiten von Georg Häber, ein Intermezzo und das Orchesteropéra aus der Oper „Haldun“. Häber ist ein Berliner Komponist, in Danzig geboren. Er ist kein Kenner und auch kein Anhänger der tabularen neuen Richtung, sondern seine Stellung bewegt sich zwischen klassischen Auffassungen und dem Neuen. Das Intermezzo zeigt auch den jüngerem andern Musiker, der Sinn für das Alte hat und sein Interesse dem Ungeänderten zuwendet. Das Orchesteropéra zu „Haldun“ hat im ganzen einen realen Zug. Häber strebt der Klängeinheit zu, und sie zu erreichen, erhebt er sich fast zweifelt zu sein. Der mitunter etwas diffusartig getratene Strom seiner Instrumentation wird jedoch abgelöst von Partien, die ein glückliches und treffliches Können bezeugen. Kapellmeister Krug-Waldsee hatte sich bei der Werke mit großer Sorgfalt angenommen und erreichte auch einen äußerst bemerkenswerten Erfolg damit. Die Solistin Olga Strunze-Sallenje sang zunächst die Cavatine der Kusine aus Rossini's Oper „Der Barber von Sevilla“. Eine Cavatine ist die Quintessenz in der Oper, die die musikalischen Höhe- und Mittelpunkte der ganzen Oper bildet und die fast immer ausschlaggebend für den Erfolg ist. In diesem Falle ist die Cavatine eine nicht unbekanntere Solistenleistung voraus. Die Solistin entledigte sich ihrer Aufgabe mit ausgezeichneter Leichtigkeit. Ihr angenehmer Sopran reichte an diesen schönen Erfolg noch einen zweiten von gleichem Wert. Auch die Soubrette am Klavier, vom Konzertpianisten Karl Dippaer mit Sorgfalt begleitet, ließen eine bemerkenswerte musikalische Intelligenz der Solistin erkennen, welche innere Werte verdeckte, jeweils solche überhaupt erkennbar waren. Den zweiten Teil des Programms bestrich mit Ausnahme der Soubrette am Klavier Anna Dostal mit einem Solo und der passivsten Dichtung für großes Orchester „Die Waldtänze“. Dostal ist ein realer Musiker vom reinen Wasser. Er handelt hier die veränderliche Lat eines Netzes, das seinen Mann irgendwie erwischt. (Genau ist es dem Begleiters des Programms nicht angeschlossen.) Dem folgt es dem Siebenbürgen eines neuen Festes, wird aber immer wieder an den gewöhnlichen Tod ihres ersten Mannes erinnert und verfallt dem Schicksal. Diese ausgezeichnete Programmnummer findet nicht überall Beifall, zumal der Festtag hier eigentlich in den Händen gebührt. Dostal hat sich jedoch mit diesem Werk in seiner Eigenart als Programmnummer einen Denkstein gesetzt, der nicht übersehen ist. Er charakterisiert gut, die Stimmungsmaderei ist bezuglich. Er verlangt aber auch einen eifrigen Interpret, der ihn in Klang-Weisheit erweisen kann, die das Gesagte kommen des Dirigenten seinen Worten gegenüber beweist. Von weiteren Konzerten nenne ich noch die Hallen-Orchester von Wagner, die Konzert-Ouverture „Am Festtag“ von Göttsch, die Symphonie-Ouverture von Wagner, die Ouverture „Die Oberste“ von Wagner und ein paar Kleinigkeiten von Wagner und Beethoven. Das Publikum zeigte sich sehr beifallsstrebend.

## Kleines Feuilleton.

Das Waldröschen mit den 2293 Leiden. Das Februarheft des „Niederblätter“ bringt unter der Rubrik „Lichtbilder“ im Kampfe gegen die Schundliteratur folgende Feststellung: In Karl May's Roman Waldröschen oder die Verfolgung rund um die Erde, Enthüllungsbroman über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft — erschienen in 109 Lieferungen, 2612 Seiten — (Verlag von G. G. Winkmann, Dresden-Niederstraße), werden 2293 Menschen getötet. Davon werden erschossen rund 1600, hängend 240, vergiftet durch Gift oder Gase 219, ertrinken 130, mit der Faust niedergeschmettert 61, ins Wasser geworfen 18, dem Hungertod preisgegeben 8, hingerichtet 4, den Krampfadern lebend zum Fraß borgeworfen 3, an einem Baum über dem Protobildteil aufgehängt (2 Männer und 1 Frau) 3, durch Gift wahnhaftig gemacht 3, durch Ausschneiden des Bauches getötet 2, den Matten zum Fraß borgeworfen 1, lebend und auf ein Floß gebracht 1, lebend in die Erde gegraben 1, erdroffelt 1. Ferner werden Menschen als Sklaven nach Afrika verkauft 2, durch Faustschläge getötet 23, durch Würgen getötet 12, durch Kolbenhebe getötet 12, durch Fußtritte verletzt 30, gefesselt 10, mit dem Dolche gestochen 6, Menschen Hände abgehauen 2, eine Frau genozidlich 1, am Kronleuchter erhängt 1, ein Kranter im Schnee zum Sterben aufgesetzt 1, ein Mann ein Loch in den Kopf geholt 1, einem Manne bei lebendigem Leibe Nase und Ohren abgehauen und die Kopfhaut abgezogen 1. Weiter kamen vor: Ohrfeigen 26, Raub und Diebstahl 11. Leichenschändung und Leichenraub 8, Selbstmorde 6, Menschenraub 2, Meineid 1, eine genau beschriebene Steinoperation 1, Seilung eines Rippenbruchs durch Fußtritte 1. — Auf fast jede Seite kommt also eine Leiche. Das muß ja „bildend“ wirken.

10. Die Verwendung der Neuenammer Erdgasquelle nimmt für den hamburgischen Staat bestimmte Gestalt an. Die über die Verwendbarkeit des Gases angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß sich zwar die Mengen des in der Erde vorhandenen Gases nicht feststellen lassen, daß man also die Dauer des Fließens der Quelle nicht angeben kann, daß aber immerhin nach den bei den Erdgasquellen in Nordamerika und Siebenbürgen gemachten Erfahrungen mit Rücksicht auf den unvermindert hoch bleibenden Druck der Quelle damit zu rechnen ist, daß sie auf Jahre hinaus erhebliche Mengen Erdgas fördern wird. Dieses Erdgas soll nun mittels einer Rohrleitung bis zu den Gasbehältern der Hamburger Gasanstalten geleitet und dem dort erzeugten Kohlenwasserstoff zugeführt werden. Eine von der Deputation für das Verkehrsministerium angestellte Berechnung hat ergeben, daß selbst, wenn die Gasquelle nur wenige Jahre ergiebig sein sollte, sich aus einer solchen Verwendung ein erheblicher Nutzen ziehen lassen würde. Außerdem soll das Gas zur Speisung von Lokomotiven dienen, die an Ort und Stelle ein kleines Elektrizitätswerk treiben sollen. Der dort erzeugte Strom soll zu den Grundwasserbohrungen geleitet und für Pumpenversuche von längerer Dauer verwendet werden. Demnach ist zu erwarten, daß der hamburgische Staat aus diesem Naturgeschenk einen erheblichen Nutzen ziehen wird.

Lebensweisheit. „Papa, was ist das eigentlich: Höflichkeit?“ „Höflichkeit, mein Sohn, das ist die Kunst, andern nicht zu verletzen, wie man über sie denkt.“



Wichtigere Mitarbeit jedes Mitgliedes müsse auch verlangt werden auf dem Gebiet der Statistik. Wer sich da weigere, handle unverantwortlich und schädige seine und seiner Kollegen Interessen empfindlich. Den Fragen der Verkürzung der Arbeitszeit, Befestigung der regelmäßigen Heberarbeit und der Einführung von Ferien unter Fortzahlung des Lohnes werde nach wie vor die größte Bedeutung beigelegt werden, ebenso einer Regelung des Lehrlingswesens, das in einzelnen Betrieben geradezu skandalöse Zustände aufweise. Die Bildungsarbeit des neuen Jahres beginne mit den kinematographischen Vorstellungen des Zivilingenieurs Kaden aus Leipzig; diesen würden Experimentvorträge des Ingenieurs Hermann und Vorträge über Betriebsorganisation und Kalkulationswesen des Ingenieurs Woldt (Berlin) folgen, die letzteren sollten zunächst für fünf Branchen (Dreher und Maschinenarbeiter, Schlosser, Formner und Gießereiarbeiter, Messerschmiede und Blechschmiede, Schmiede), und zwar für jede Branche besonders spezialisiert, gehalten werden. Ebenso soll auch die Jugend berücksichtigt werden. Brandes macht sodann Mitteilung, daß der Kollege Hähnen zum 1. Bevollmächtigten in Essen gewählt sei, so daß uns diese wertvolle Agitationsstelle in hohem Maße der Verfügung der Vertrauensleute bekannt, die in Sachen Ertrag für den 2. Bevollmächtigten gefaßt wurden. Zugleich spricht er die Erwartung aus, daß dem zu wählenden Kollegen eventuell die Gehaltssteigerung nach der Gauleiterstala zugebilligt werde, und das gleiche dann auch für den 1. Kassierer, Kollegen Flüge, Geltung bekomme. Der Redner schließt unter lebhaftem Beifall mit dem Appell zur fleißigen und treuen Zusammenarbeit aller Mitglieder; sie würde neue, größere Erfolge zeitigen.

Der Kassenbericht wurde vom Kollegen Flüge erstattet. Er führte aus, daß die Stärke der Organisation nicht nur nach der Höhe der Mitgliederzahl zu ermaßen ist, sondern auch daran, wie die finanziellen Verhältnisse beschaffen sind und ob die Kollegen die Pflichten, die sie durch den Eintritt in den Verband übernommen haben, auch erfüllen. Daß das im verflorenen Jahre in unfer Verwaltungsstelle in hohem Maße der Fall gewesen ist, beweist die Zahl von 497 088 Beitragsmarken. Es ist das ein Mehr gegen das Vorjahr von 39 195 und beträgt pro Mitglied und Jahr 61, 68 Beiträge. Ein gut Teil dieses Erfolgs ist der treuen Mitarbeit der in Frage kommenden Funktionäre zu verdanken. Erhebliche Summen sind wieder für Unterhaltungen aus der Hauptkassa gezahlt. So für Reise und Umzug 859,00 Mark, Krank 92 702,35 Mark, Arbeitslose 88 940,00 Mark, Streikende 5185,75 Mark, Gemahregelte 2007,00 Mark, in Notfällen 885,00 Mark, Sterbegeld 2875,00 Mark. Die höchste Kranken-ziffer hatten wir am 11. Februar mit 380, und die niedrigste am 22. April mit 205 zu bezeichnen. Die meisten Arbeitslosen waren vorhanden am 14. Januar mit 245, und die wenigsten am 15. Juli mit 78. Die lokale Sterbekasse hatte eine Einnahme von 27 022,30 Mark zu verzeichnen, der eine Ausgabe von 22 802,28 Mark gegenüberstand. Für die verstorbenen 52 Mitglieder wurden für jedes durchschnittlich 327,40 Mark und für die verstorbenen 41 Ehefrauen je 133,00 Mark an Sterbegeld bezahlt. Aus der Lokalkasse wurden noch an Unterhaltungen gezahlt an Reisende 618,15 Mark, Streikende 4744,15 Mark, Gemahregelte 584,85 Mark, Weihnachtsgeschenke an 345 Arbeitslose und Invaliden 2217,50 Mark, in Notfällen 1076,75 Mark, für die ausgefertigten Laborkarten 1000,00 Mark. Ferner für das Arbeitersekretariat 6538,00 Mark, die Zentralbibliothek 489,40 Mark, Bibliothekszwecke 503,75 Mark, Drucksachen 3339,05 Mark, Infinate 1269,26 Mark, Zeitschriften-Abonnements 920,38 Mark, Gehalte 13 238,30 Mark, Marken- und Zeitungserwerb 21 300,40 Mark, Unterhaltung des Bureaus 2386,81 Mark, Porto 945,30 Mark usw. Die Reineinnahme der Hauptkassa beträgt 315 447,75 Mark, die der Lokalkasse 57 423,40 Mark, zusammen 372 871,15 Mark. Zu dieser Summe kommen noch größere Einnahmen aus Karten, Programmen, Listen usw., so daß allein die Abwicklung der Kassengeschäfte eine erhebliche Arbeit bedeutete. In den Hauptvorstand konnten wir 107 000,00 Mark einschicken. Die Lokalkasse hatte am Jahreschluss einen Bestand von 121 877,86 Mark, das ist eine Zunahme von 25 696,86 Mark. Redner betont, daß eine solche Entwicklung jeden Kollegen mit Stolz erfüllen muß, zeigt sie doch, was durch den Zusammenschluß in große leistungsfähige Verbände erreicht werden kann. Aufgabe der Kollegen muß es nun sein, mit Hilfe des im Kassenbericht gegebenen Materials auf die uns noch fernstehenden einzuwirken, damit auch sie den Weg zur Organisation finden.

Namens der Revisoren beantragt Klages Entlastung für die Verwaltung. In der lebhaften Besprechung der Berichte vertritt Westphal die Vorlegung eines Ortsstatuts und unterstützt dann das Verlangen der Verwaltung bezüglich der Statistik. Bollmering fordert mehr Energie und eigne gewerkschaftliche Handlungen der jüngeren Kollegen. Eggerl will keinen Verkauf von Getränken an den Bildungsabenden, dafür aber ein um 10 Pfg. höheres Entree, um die Saalbesitzer zu entschädigen. Grufe, Wente und Altenburg behandeln Verhältnissankommnisse, letzterer wünscht scharfe Maßnahmen gegen die Ueberstundenjäger. Brandes erklärt, der Entwurf für ein neues Ortsstatut sei mit zur Stelle, solle aber erst in einer demnächst stattfindenden Generalversammlung beraten werden. Den Eggerl'schen Vorschlag lehnt er zurzeit ab und ersucht, Vorkommnisse in Betrieben rechtzeitig der Verwaltung zu melden, damit Abhilfe geschafft werde. Er gibt dann näheren Aufschluß über ein Differenz im Mühlenbau des Krupp-Grusonwerks, wo es die steten Verschlechterungen des Betriebsleiters Schulze-Nölle glücklicherweise dahin gebracht hatten, daß die organisierten Kollegen und die Werkvertragsmitglieder fast geschlossen die Arbeit verweigerten, weil ein Kommissionsmitglied entlassen werden sollte. Er verliest die Notiz in der gelben Zei-

tung, die diese Differenz behandelt, und bezeichnet sie als ein Verlegenheitsprodukt jüngerer Art. Die Verwaltung stimmt jedoch dem Antrag der Revisoren zu. Ein Antrag Steiger verlangt von dem Kollegen der als 2. Bevollmächtigter vorgeschlagen werde, ein kurzes Referat vor seiner Wahl in einer außerordentlichen Generalversammlung. Im gleichen Sinne spricht Knoche, während Meiler und Westphal das nicht festlegen, sondern der Verwaltung, verfaßt durch eine Kommission, das Nötige überlassen wollen. Der Antrag Steiger wird abgelehnt. Ebenso wird ein Antrag, welcher wieder in eine lokale Bezirks- und Branchenversammlungen verlangt, abgelehnt. Es soll bei dem Vorschlag der Verwaltung bleiben, nach welchem diese Versammlungen vom Bezirks- bzw. Bezirksleiter nach Bedarf, mindestens aber alle Vierteljahre einmal einzuberufen sind. Ferner wird der Antrag Diebhorf abgelehnt, der für Zwecke der Diebhorfer Bibliothek größere Zusätze verlangt. Es soll zunächst abgewartet werden, in welcher Weise die Zentralbibliothek die umliegenden Ortsbibliotheken berücksichtigen. In der weiteren Beratung von Anträgen der Bezirke Wilhelmshafen und Dembsdorf wird die Verwaltung beauftragt, eine Umfrage bei den Mitgliedern zu veranstalten, wie viele sich an einer Extrazugfahrt nach Hamburg und Helgoland bzw. einer solchen nach dem Harz beteiligen würden. Pabel, Blume und Schreiber begründeten die Anträge. Die immer intensiver werdende Arbeitsleistung verlange eine derartige Erholung. Scherlinske u. a. verlangen dagegen die Urangierung eines großen Sommerfestes in ähnlicher Weise wie 1906. Eine Kommission soll Vorschläge machen. In die Ortsverwaltung wurde Paul Behrens gewählt. Nachdem Reinhardt um Unterstützung der Arbeiterturner gebeten hat, schließt der Vorsitzende die Generalversammlung gegen 2 Uhr.

**Holzarbeiter.**

Eine gut besuchte Generalversammlung beschäftigte sich am Sonnabend im „Sachsenhof“ mit dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht für 1911. Nachdem Gorgas einige Erläuterungen gegeben hatte, wurde nach kurzer zustimmender Diskussion einstimmig Entlastung erteilt. In die Gauverwaltung wurden Poppi, Goldmann, Bröcke und Dittmann delegiert. Als Delegierte zur Gaukonferenz am Sonntag den 10. März, welche in „Friedrichsruh“ mit anschließendem Langtranchen stattfindet, wurden Kless, Gorgas, Natho, Höpfer und Köppen bestimmt. Ein Antrag auf Verderung der örtlichen Arbeitslosenunterstützung fand nicht die nötige Unterstützung. Nachdem der Vorsitzende noch zur Agitation zur Stärkung der Organisation und zu regem Versammlungsbefuch aufgefordert hatte, erfolgte um 11 Uhr Schluß.

**Eingegangene Druckschriften.**

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Fraktionsbibli der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, enthaltend die neuesten Porträts der 110 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nebst Angabe der Wahlkreise, in denen sie gewählt sind. Preis in künstlerischer Ausführung auf Kunstdruckpapier 50 Pfg. Das Fraktionsbild ist sehr geeignet als Zimmer schmuck sowie zum Dekorieren von Sälen und Vereinszimmern. Zu beziehen ist das Bild durch alle Parteibuchhandlungen oder direkt vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW 68. Bei schriftlicher Bestellung sind für Verpackung und Porto 50 Pfg. extra beizufügen.

**Gedenkbuch.** Zwanzig Jahre österreichischer Arbeiterinnenbewegung. Herausgegeben von Adelheid Kopp. Das Gedenkbuch gehört in die Hand einer jeden Arbeiterfrau. Es soll aber auch in keiner Partei- und Gewerkschaftsbibliothek fehlen, weil es jeder Arbeiter mit großem Genuß lesen wird. Es ist ein anregendes Bild aus vergangenen Tagen, das so vielfache Berührungen mit den Kämpfen des Tages hat, daß es auch agitatorisch ungemein wirksam erscheint. Das Gedenkbuch ist durch die Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Gumpendorfer Straße 18, zu beziehen. Es kostet im Buchhandel 1,50 Kr., für organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen 1,10 Kr.

Im Verlag von „Geimat und Welt“ Wilhelm Weicher G. m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 4, erscheint unter dem Titel Wissen ist Macht eine neue Monatschrift, die sich das Ziel setzt, lebendiges Wissen von allen jenen Dingen zu verbreiten, mit denen das tägliche Leben uns ständig in Verührung bringt. „Wissen ist Macht“ will der lebendigen Gegenwart dienen und will Wissen in gemeinverständlicher Weise verbreiten, dabei auch die Naturwissenschaften pflegen und Aufklärung über alle Gebiete modernen Lebens schaffen. Ausführliche Prospekte und Probehefte werden kostenfrei der Verlag.

**Rafe, Naden und Restlopf.** Die Hygiene der oberen Luftwege im gefunden und kranken Zustand. Allgemeinverständlich dargestellt von Prof. Dr. Hans Neumayer. 2. verbesserte Auflage (4.—6. Tausend). Mit 3 Tafeln. (Verlag von Ernst Heinrich Moritz in Stuttgart.) Broschiert 1,80 Mark, gebunden 2,25 Mark. Das Werk ist der 6. Band der bekannten Stuttgarter „Bibliothek der Gesundheitspflege“.

Soeben erschien Nr. 49 des Simplicitismus. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicitismus-Verlag in München.

**Vereins-Kalender.**

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Neue Neustadt, Abteilung Franken. Sonntag den 10. März im kleinen Saale des Weihenkirchens Kränzchen. 264  
Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudan, Abteilung der Franken. Donnerstag den 7. März, abends 8 1/2 Uhr. Bezirksversammlung in der „Thalia“.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Neue Neustadt, Abteilung Franken. Sonntag den 10. März im kleinen Saale des Weihenkirchens Kränzchen. 264  
Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudan, Abteilung der Franken. Donnerstag den 7. März, abends 8 1/2 Uhr. Bezirksversammlung in der „Thalia“.

**Briefkasten.**

Quittung. Neuhaubensleben. Für den Reichstagswahlfonds gingen ein: Extranzug: M.-L. F. Friesen 2,55; Wachsstein und Heizer 1,45. Ueberhaupt vom Konzert 43,87. Versammlungseinnahmen: Neuenhofs 4,95; Herzog 14,60; Herzog 40,61; Schützenhaus 26,44; Herzog 7,35. Wahlfondsmarken: H. in Heflingen 2,10; M. in Sülplingen 3,10; R. 0,50. „Landpost“: Sch. in Feuerode 1,50; Wasmüller 0,84. Postkarten: L. 2,70; P. 1,80. L. 138 2,75. L. 140 1,80. L. 148 (Fabrik Uffrecht) 8,55. L. 160 (Rater bei Carlens) 11,40. Listen der Brauereiarbeiter 20,70 und 15,40. Liste Edeling 0,86. Emil Goldt.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, - unter Null.		Fak		Zusch	
Fier, Eger und Walden.		5. März		6. März	
Jungbunzlau	+ 0,68	+ 0,70	0,02	0,12	
Laun	+ 0,97	+ 0,99	0,04		
Wubweis	+ 0,40	+ 0,46	0,06		
Prag	+ 1,19	+ 1,26	0,07		
Unstrut und Saale.		6. März		7. März	
Straußfurt	+ 1,80	+ 1,80			
Weisenfels Untp.	+ 0,86	+ 0,80	0,06		
Trotha	+ 2,30	+ 2,24	0,06		
Ulleben	+ 1,88	+ 1,84	0,04		
Bernburg	+ 1,50	+ 1,48	0,04		
Ralbe Oberpegel	+ 1,70	+ 1,68	0,02		
Ralbe Unterpegel	+ 1,80	+ 1,78	0,02		
Geizehne	+ 1,41	+ 1,36	0,05		
Elbe.		6. März		7. März	
Deßau, Außenbr.	+ 1,00	+ 0,90	0,10		
Parubitz	+ 0,66	+ 0,69		0,03	
Brandeis	+ 1,59	+ 1,61		0,02	
Melmit	+ 1,35	+ 1,30	0,05		
Zeitmeritz	+ 1,34	+ 1,28		0,04	
Muffig	+ 1,77	+ 1,79		0,02	
Preßden	+ 0,26	+ 0,30	0,06		
Largau	+ 2,47	+ 2,45		0,01	
Wittenberg	+ 3,29	+ 3,20		0,01	
Hoplauf	+ 2,89	+ 2,94	0,05		
Warby	+ 2,02	+ 2,04	0,02		
Schönebeck	+ 2,24	+ 2,77	0,07		
Magdeburg	+ 2,45	+ 2,40	0,05		
Kangermünde	+ 3,46	+ 3,41	0,05		
Wittenberge	+ 3,06	+ 3,03	0,03		
Domitz	+ 2,42	+ 2,52		0,10	
Boizenburg	+ 2,10	+ 2,28		0,18	
Sohnsdorf	+ 2,88	+ 2,47		0,09	
Lauenburg	+ 2,40	+ 2,49		0,09	

\* Muffig, 7. März. Pegelstand + 1,96 Meter. Vom Oberlauf werden 32 Zentimeter Wuchs gemeldet. „Magdebur. Ztg.“

*Radonium ist Wohlgefallen  
weil von allen Wohlgefallen  
am meisten geliebt.*

*Low Of-fall moult 5!*

**Ravon-Geife**

eine neuartige Haushaltseife  
von  
fabelhafter Waschkraft.

Es ist jeder Hausfrau aufs dringendste anzuempfehlen, unbedingt einmal einen Versuch zu machen, und sie soll zu diesem Waschversuch empfindlichere oder besonders verschmutzte Sachen nehmen. Man wird die Wäsche nicht wiedererkennen, so schön ist sie geworden.

Ein Stück Ravon-Geife (Preis 20 Pfennig) genügt zu diesem Versuch vollständig. Mit einem Stück Ravon-Geife kann man einen ganzen Haufen Wäsche und andre Sachen waschen. (Achtung! Die Ravon-Geife gibt sofort Schaum. Starkes Ausdrücken wie bei andern Seifen ist unnötige Verschwendung! Bei richtiger Behandlung muß man mit halb so viel Geife wie sonst auskommen.)

Wer mit Ravon-Geife einmal gewaschen hat, nimmt keine andre Geife wieder.



